

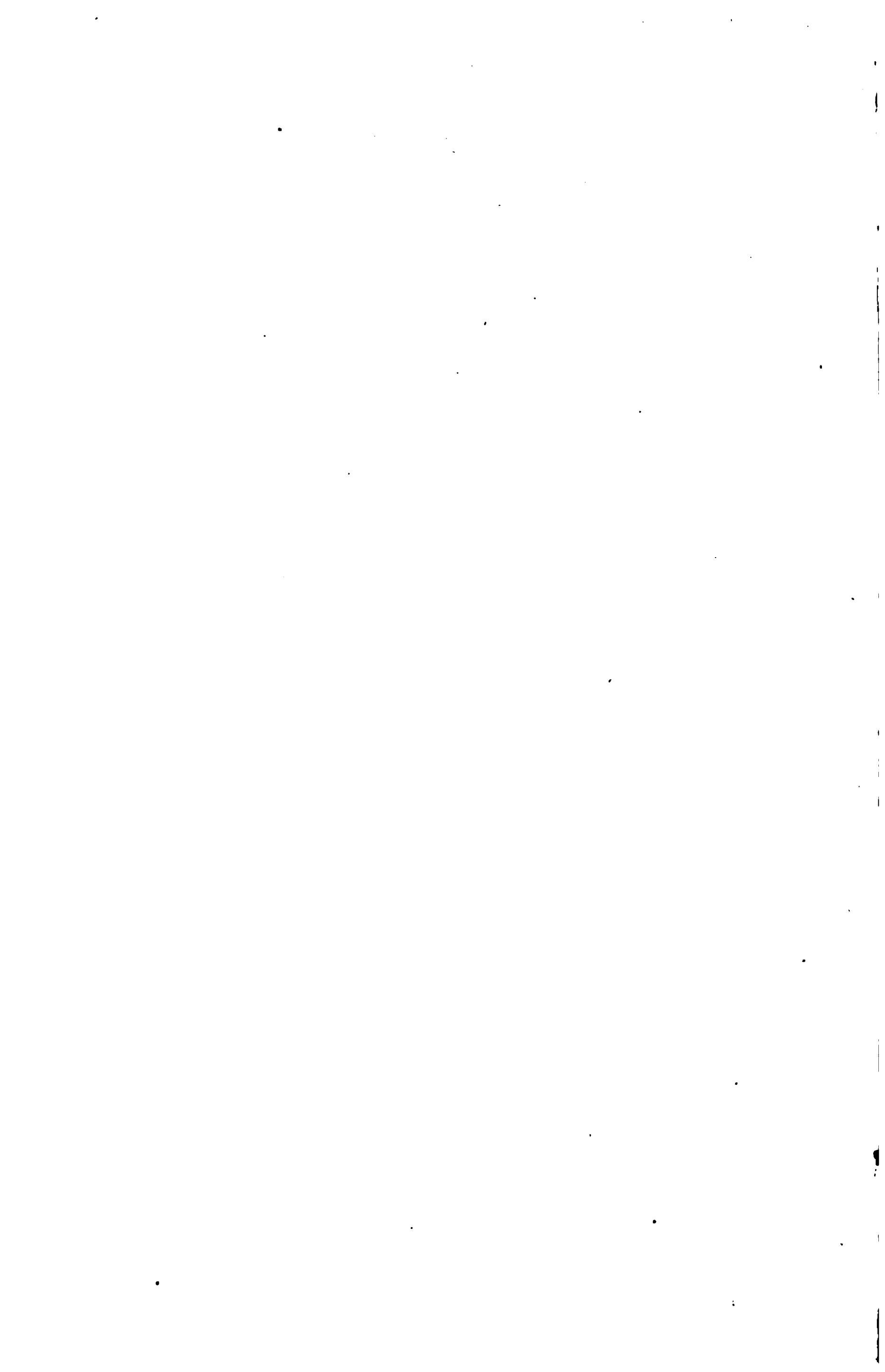
Rudolph Genée

Die Bismarchiade



Die Bismarckiade.





Die Bismarckiade

fürs

Deutsche Volk



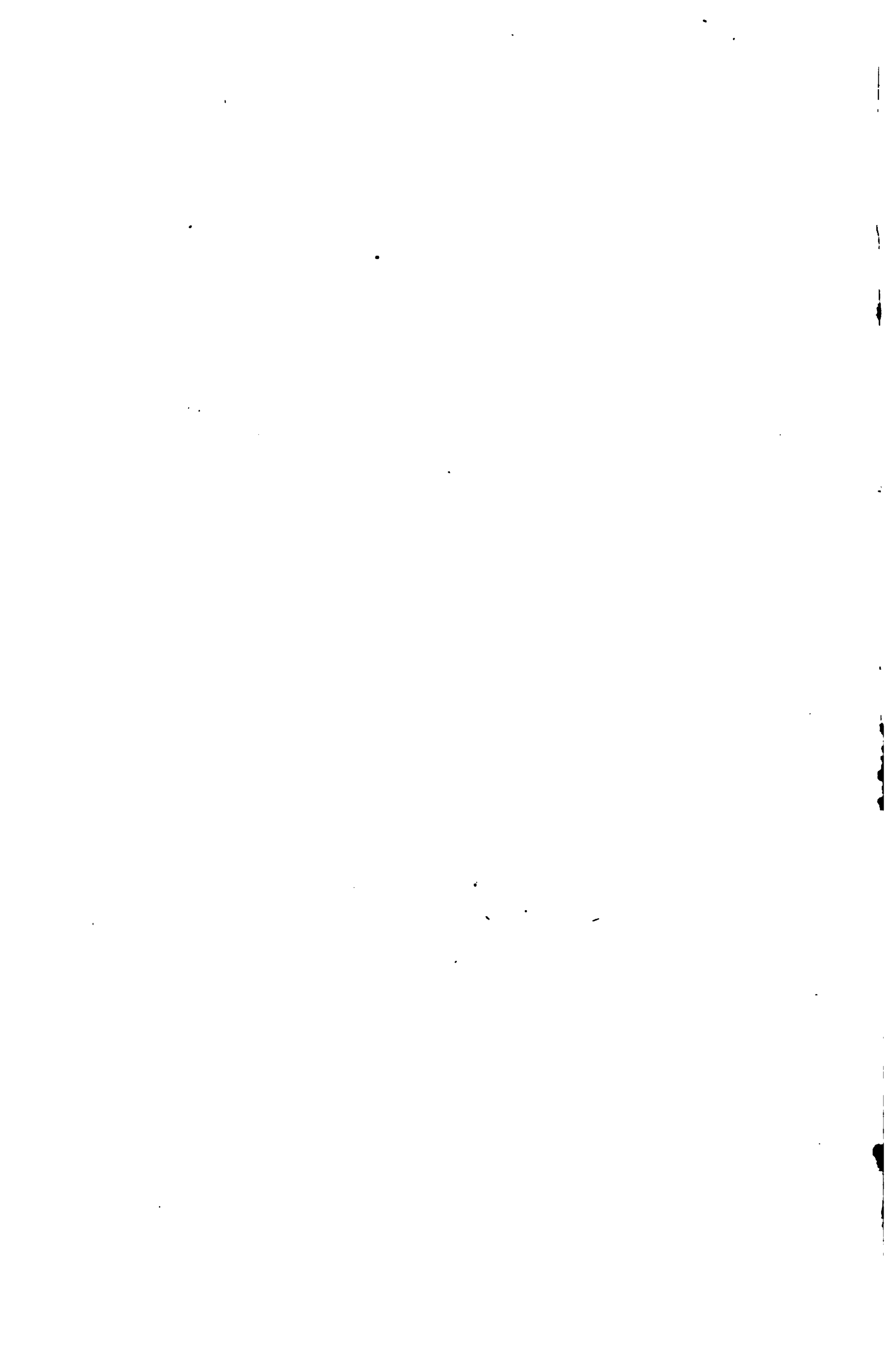
Berlin

A. Hofmann und Comp.

1891

Nehmt hin das Lied, das eines deutschen Recken
Gewaltge Thaten frohgemut besingt;
Laßt nicht der Verse große Zahl euch schrecken,
Aus denen wechselnd Scherz und Ernst erklingt.
Ihm, der durch hohen Mut und Geistesstärke
Was er gewollt, auch siegreich hat vollbracht,
Durch die Vollendung seiner kühnen Werke
Uns erst des Vaterlandes froh gemacht:
Ihm töne auch in fröhlichen Accorden
Das Heldenlied, das ihm die Muse singt,
Und was durch Ihn zur Wirklichkeit geworden
Dem Volk in freudige Erinn'rung bringt.

Rudolph Genée.



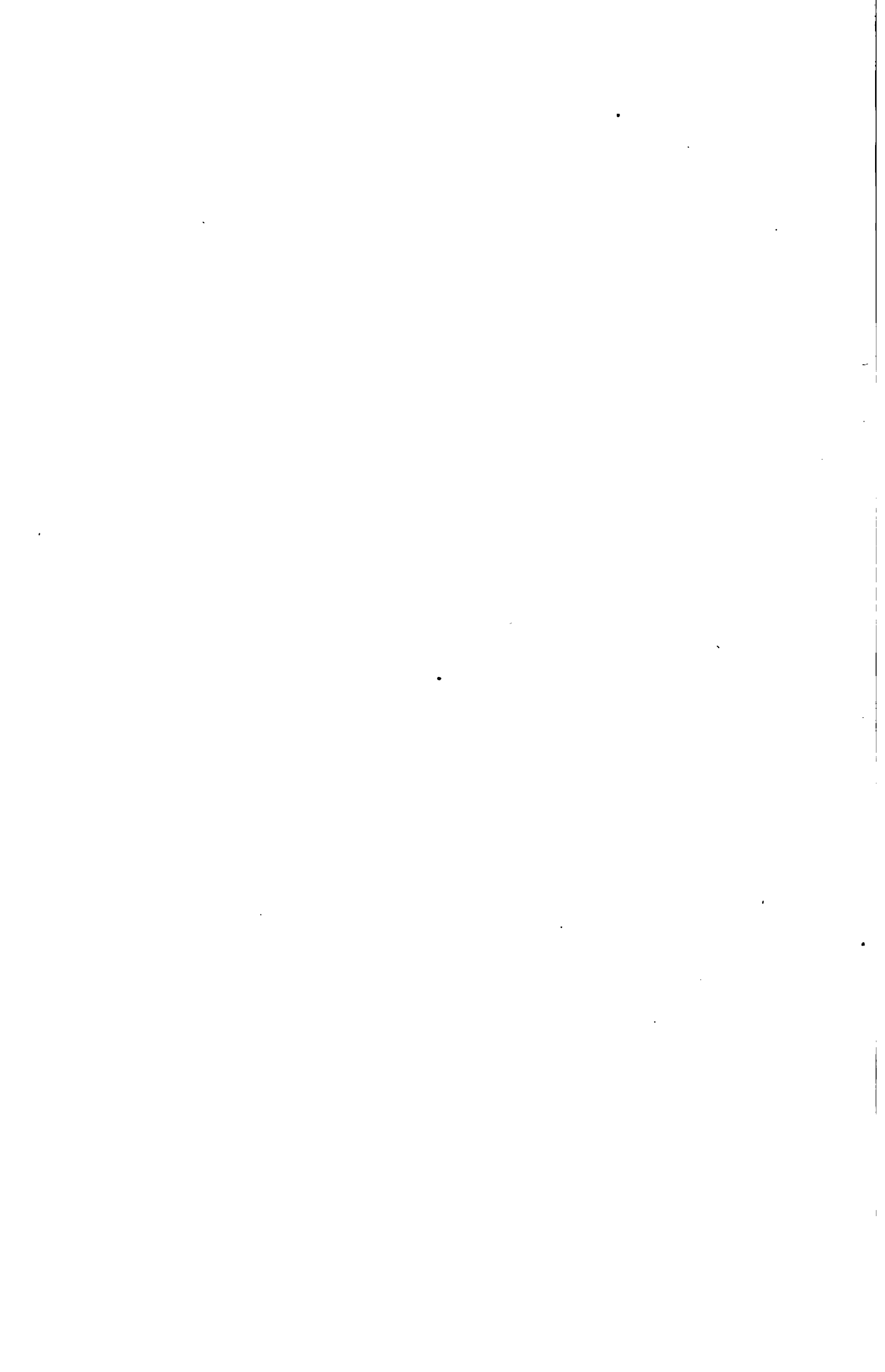




Erster Gesang.

Wie Otto groß wurde, ohne daß man's merkte, wofür er vorläufig „kalt gestellt“ wurde.







So lang es Weltgeschichte giebt,
Hat man noch niemals vernommen,
Daß irgendwer als großer Mann
Gleich sei zur Welt gekommen.

Zwar Herkules, so wird erzählt —
Doch ist das nicht verbürget —
Hatt' in der Wiege als kleines Kind
Die Schlangen schon erwürget.

Doch Keiner zählte dies damals schon
Zu seinen zwölf labores,
Und höchstens dachte man: der thut
Dereinst wohl Manchem zuvor es.

Wir haben nichts mit Mythologie
Zu thun und mit Erdichtung,
Nur die historische Wahrheit ist
Uns Richtschnur und Verpflichtung.

Wir fragen drum nach dem Beifall nicht
Zur Linken oder Rechten,
Nicht nach dem feigen servilen Troß,
Der jetzt den Mann will ächten;

Den Mann, der Deutschland groß gemacht,
Verdienst' auf Verdienste thürmte,
Durch Kraft und weise Politik
Europas Frieden schirmte.

Wir fragen auch nach Jenen nicht,
Die Recht behalten wollen,
Die, weil sie gegen ihn stets gebellt,
Auch jetzt noch schmähen und grollen.

Wir folgen hier den Spuren nur
In seinem Lebensgange,
Und wo nicht viel zu sagen ist,
Verweilen wir nicht lange.

Ob Otto in der Kindheit schon
Den spätern Geist ließ merken,
Ob er schon früh die Kraft verhieß
Zu seinen Herkules-Werken —

Wir wissen's nicht, uns soll darum
Auch seine Kindheit nicht kümmern;
Das Eine wird wohl sicher sein:
Er gehörte nicht zu den Dümmern.

Frühzeitig schon ward Otto groß
Und wuchs zum hohen Baume,
Doch wo er damit wollte hinaus,
Fiel Keinem noch ein im Traume.

Durch seine Größe wurde er bald
Der größte der Referendare;
Auf seinen Lippen wie am Kinn
Erwuchsen ihm reichlich Haare.

Sein Scheitel auch war dazumal
Noch ziemlich gut im Stande,
Und bald ward er zum Deichhauptmann
Ernannt im Westhavellande.

Da kam heran das »tolle Jahr«
Mit den Revolutionen;
Des Volkes Souveränität
Erhob sich vor den Thronen.

Das wurde Herrn von Bismarck nun
Im höchsten Grade verdrießlich,
Denn solche Volks-Souveränität
Erschien ihm nicht ersprießlich.

Und weil er über die Revolution
Jetzt sprach viel Kluges und Weises,
Ward er erwählt in Brandenburg
Zum Vertreter dieses Kreises.

So ging denn Bismarck nach Berlin,
Wo der Parteikampf tobte,
Und wo er seines Geistes Kraft
Zum zweiten Mal erprobte.

Geharnischt ganz von Kopf zu Fuß
Als schneidger märkscher Junker,
Sprach mutig er manch kräftges Wort
Ganz ohne Phrasengeflunker.

Man fand auch bald den Deichhauptmann
Recht junkerlich verwegen,
Und wenn er sprach, erschollen ihm
Die Oh!'s und Ah!'s entgegen.

Er wollte nicht, daß Preußen sich
Unter's Frankfurter Joch sollt' beugen
Und rief für Preußens eigene Kraft
Herbei die historischen Zeugen.

Das Schwarz-rot-gold war für ihn nur
Antipreußisches Gemogel;
Der preußische Adler aber sei
Noch lange kein todter Vogel.

Da dachte der König — damals war's
Noch Friedrich Wilhelm der Vierte, —
Der in dem Manne, der also sprach,
Schon was Besondres verspürte:

Wer weiß, ob dieser Kämpe nicht
Auch sonst noch wäre zu brauchen?
Vielleicht daß als Gesandter er
Nach Frankfurt würde taugen?

Der König dachte, es könne ihm
Bereiten ein groß Ergetzen,
Wenn's ihm gelänge, solch einen Hecht
In den Karpfenteich zu setzen.

Herr Bismarck von Schönhausen sprach:
»Ich will's schon unternehmen;
Wir spielen eine Rolle im Bund,
Daß wir uns müssen schämen.

Und darf ich dort, so wie ich will,
Das Ansehn Preußens verfechten,
So thu ich's trotz einem Bundestag
Und allen Bundesnächten.«

So ging denn Bismarck wohlgemut
Nach Frankfurt hin als Gesandter,
Und was ihm früher bekannt schon war,
Ward dort ihm bald noch bekannter.

Zum Grafen Thun von Oesterreich,
Der am Bunde präsidirte,
Ward das Verhältniß bald sehr klar,
So daß sich Keiner genirte.

Und da Graf Thun bei dem Empfang
Des Herrn von Bismarck rauchte,
Fand dieser, daß auch Er dem Genuß
Nicht zu entsagen brauchte.

Er rauchte Importirte nur,
Die stark und ziemlich theuer,
Drum dacht' er damals auch noch nicht
An eine Tabakssteuer.

Das Streben Preußens nach Hegemonie,
Das längst schon lag am Tage,
Symbolisch trat es nun hervor
In dieser brennenden Frage.

Und ob Graf Thun es auch versucht,
Des Gegners Feuer zu dämpfen,
Blieb Bismarck dennoch stets bereit,
Für Preußens Ansehn zu kämpfen.

Im Grund war der deutsche Zollverein
Die Ursache aller Feindschaft,
Weil Oestreich darin den Weg nur sah
Zur preußisch-deutschen Gemeinschaft.

So lange Graf Thun das Präsidium
Geführt, ging's noch erträglich;
Mit Herrn von Prokesch-Osten jedoch
Entbrannte der Kampf alltäglich.

Das war ein Herr von besonderer Art,
Er schaltete höchst willkürlich
Und fand eine jede Beleidigung
Gegen Preußen ganz natürlich.

Für Bismarck war es nicht angenehm,
Zu betreten stets das Podium,
Weil er schon fühlte, es laste auf ihm
Als Querulanten das Odium.

Doch hielt ihn dies nicht ab, zu thun,
Was er als Pflicht erkannte,
Und Alles drum, was verkehrt er fand,
Beim rechten Namen nannte.

Er stand im Kampfe ziemlich allein;
Die meisten der andern Kurien,
Sie bildeten für Oesterreich nur
Die Schleppe als Chor der Furien.

Manchmal war Bismarck tief empört
Und schleuderte Zornesblitze,
Oft trieb er auch die Gegner zurück
Mit einem beißenden Witze.

Mit Anhalt, Schwarzburg und Oldenburg
Konnt' er sich leidlich verständgen,
Doch beide Hessen, Kur- und Darm-,
Sie waren schwer zu bändgen.

Und durch der Kurien sechszehnte —
Das waren Waldeck und Lippe,
Auch beide Reuß und Liechtenstein —
Stand Preußens Macht auf der Kippe.

Auch Nassau war ihm nicht wohlgesinnt
Und konnte werden gefährlich;
Mit Sachsen stand er freundlich zwar,
Auch Baiern verhielt sich ehrlich —

Wenn aber Preußen und Oesterreich
In einen Streitfall kamen,
So war's gewiß, daß alle die Herrn
Partei für Oesterreich nahmen.

Was sie beschlossen, war nur die Frucht
Von furchtgeborenem Hasse,
Das war die ganze Politik
In der Eschenheimer Gasse.

Acht Jahre waren für Bismarck so
In Frankfurt dahingeflossen;
Doch blieb er trotz aller Quälerein
Im Kampfe unverdrossen.

Bei seinem weiten und scharfen Blick
Für große und kleine Dinge
War die Erfahrung, die er dabei
Gemacht, gar keine geringe.

Schon damals war es ihm völlig klar,
So könn' es nicht ferner gehen,
Wenn für des gemeinsamen Ganzen Wohl
Ein Preußen noch sollt' bestehen.

Er rieth, anstatt durch Oesterreich stets
Sich lassen zu verdrießen,
Einmal es zu versuchen, sich mehr
An Frankreich anzuschließen.

Er fand den Kaiser Napoleon
In Allem ganz vernünftig,
Doch Der galt den legitimen Herrn
Des Thrones nicht für zünftig.

Was Bismarck über die Dinge schrieb,
Bewies die tiefste Erkenntniß,
Doch hatte man damals in Berlin
Dafür noch nicht viel Verständniß.

Man wollte keine Selbständigkeit,
Die Oesterreich nicht genehm war,
Und fand, daß solch eine Brüderschaft
Als Hemmschuh ganz bequem war.

So wurde endlich der Störenfried
In der »neuen Aera« Tagen
Von Frankfurt fort und nach Petersburg
Als Botschafter verschlagen.

Man meinte: wenn er den Bundestag
Sich mal von ferne betrachte —
Vielleicht, daß ihn solch Perspektiv
Auf andre Gedanken brachte.

Er ging, mit leisem Murren zwar,
Doch ohne Widerstreben;
Und wirklich schien's, als habe er sich
Ganz in sein Schicksal ergeben.

Er selbst bekannt' es, daß er nicht
Mehr brauchbar für die Welt sei,
Und daß er drum am Newastrand
Vorläufig kalt gestellt sei.

Schon aber hatte Napoleon
Die Kriegesfackel entzündet
Und hatte mit Sardinien sich
Zu Oesterreichs Schaden verbündet.

Den italienischen Einheitskampf
Fand Bismarck ganz berechtigt
Und auch wegen dieser Sympathien
Ward er in Berlin verdächtigt.

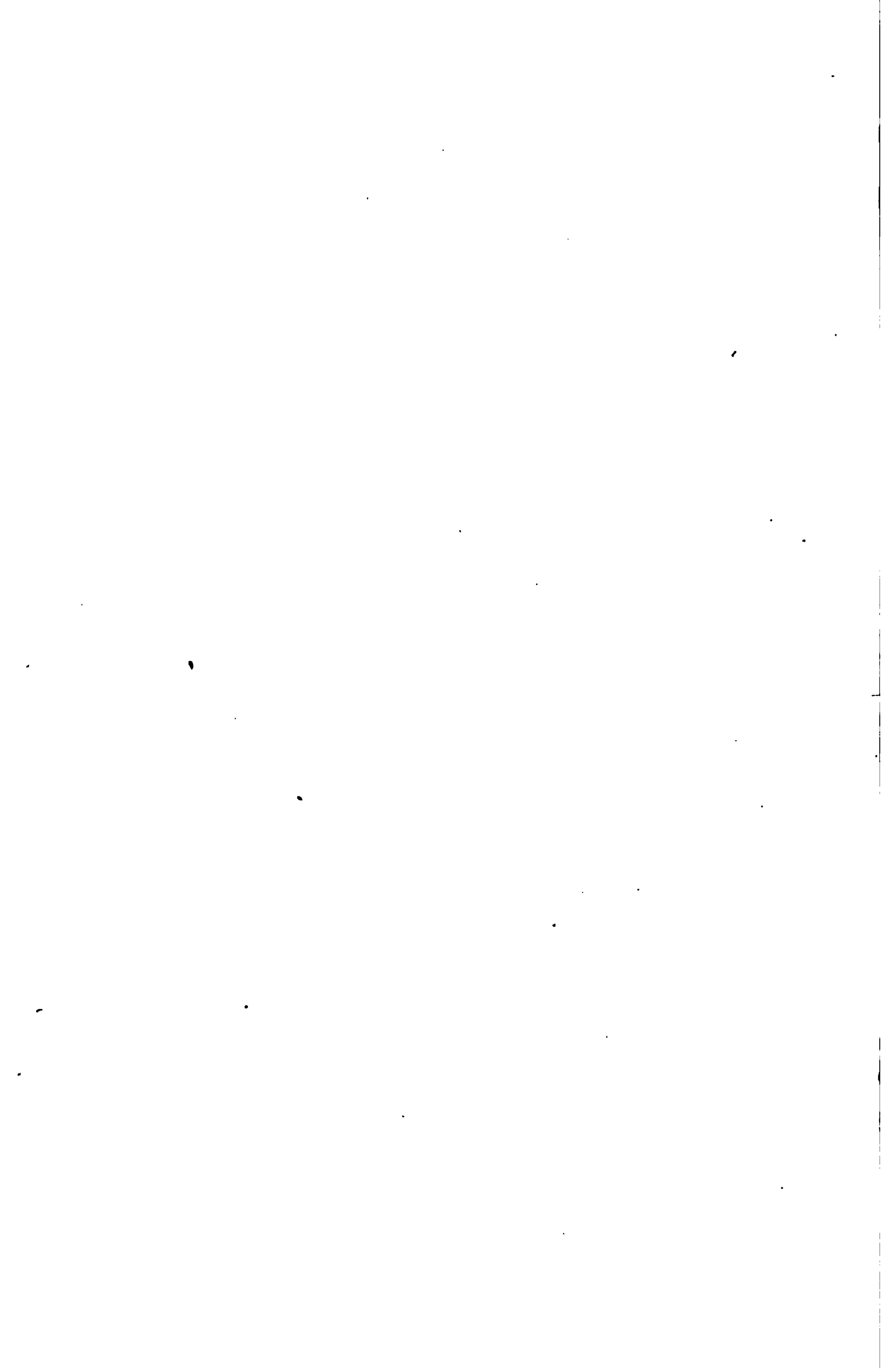
Doch galt auch dort für die Politik
Nicht mehr die alte Schablone,
Seit Wilhelm sich, der Prinz-Regent,
Aufs Haupt gesetzt die Krone.

Das war ein Mann von festem Sinn,
Wie's deren gab nur wen'ge,
Als weiser Herrscher und Held zugleich
Ein Vorbild für alle Kön'ge.

Er dachte des Mannes wieder jetzt,
Dess' Geist und Herz er kannte,
Den nur der Schwachen Verlegenheit
Nach Petersburg verbannte.

Auch Bismarck fand das Klima dort
Schon längst sehr unbehaglich;
Wohin ihn aber sein Schicksal rief,
Das blieb zunächst noch fraglich.

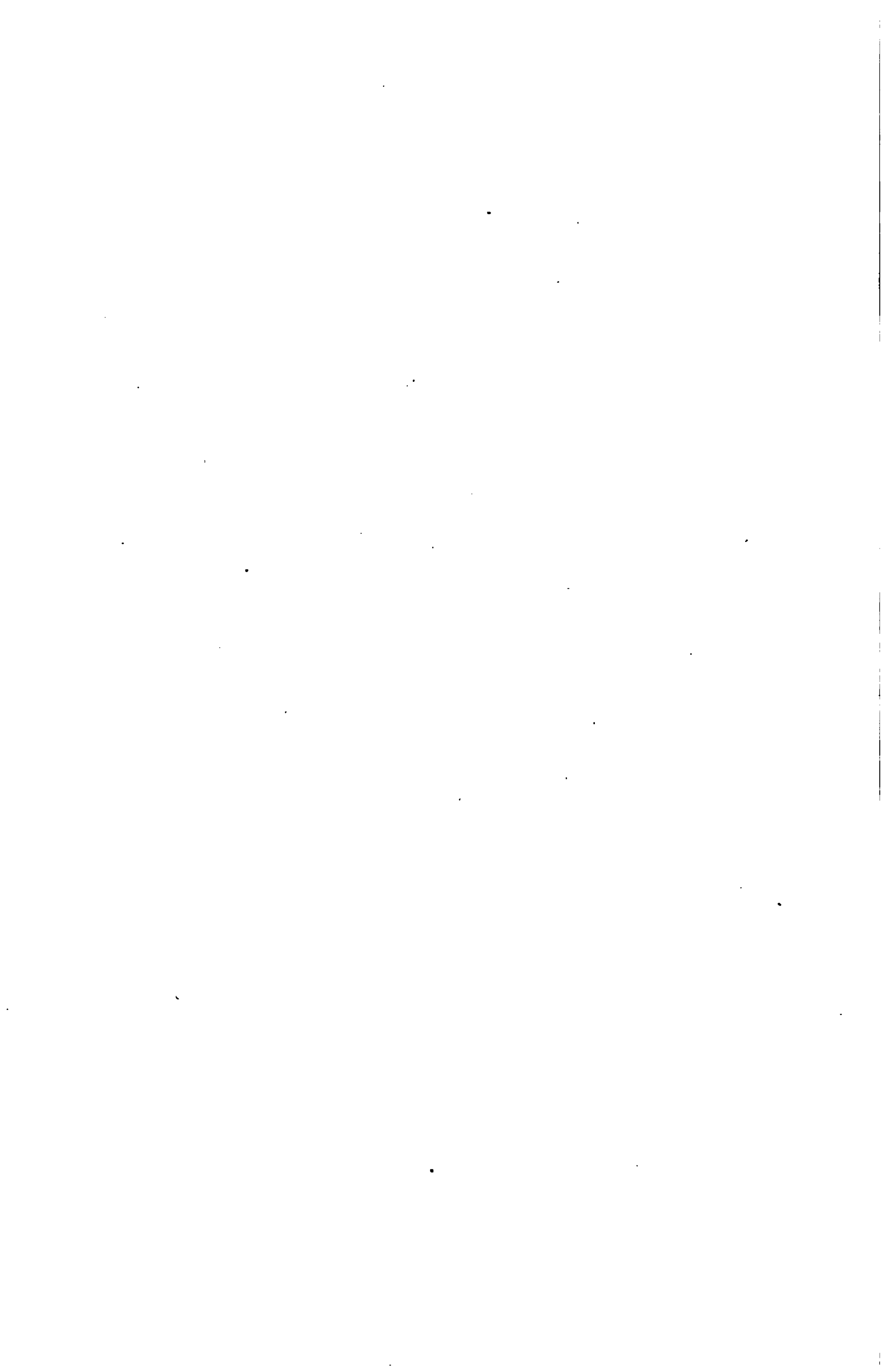




Zweiter Gesang.

Der Botschafter Herr von Bismarck-Schönhausen hat lehrreichen Umgang mit Kaiser Napoleon III. und bewundert die Schönheit Eugeniens.







In der weltgebietenden großen Stadt,
Wo die meisten Pariser wohnen,
Wo man die »Menschenrechte« erfand
Und die Kunst der Revolutionen,

In dem Eldorado der Modernität,
Der Genüsse und Lustbarkeiten,
Wo in milder Natur die Thorheit blüht
Und auch die Vernunft zu Zeiten:

Da saß der dritte Napoleon
Auf dem Throne der Cäsaren,
Durchs neu erfundene Plebiscit
Erwählt vor beinah zehn Jahren.

Er war Despot, allein so klug,
Daß nicht Jeder es konnte merken;
Durch Befestigung seiner Dynastie
Wußt' er Frankreichs Ansehn zu stärken.

Berufen war die große Nation,
Ueber Krieg zu gebieten und Frieden,
Und es ward dies Recht auch wieder verliehn
Dem schlausten der Napoleoniden.

Denn auch das Ausland erwies ihm Respekt,
Weil er in Allem geschickt war,
Doch die Franzosen bewunderten ihn,
Seit ihm der Staatsstreich geglückt war.

Vielseitig gebildet wollt' er gern
Auch als schreibender Autor glänzen;
Jetzt war er grade beschäftigt damit,
Sich mit Cäsars Lorbeer zu kränzen.

Den Ruhm des Historiographen macht
Gewiß ihm Niemand abwendig,
Denn was er erdacht und erdenken ließ,
Das schrieb er höchst eigenhändig.

Zu ihm trat Herr von Bismarck ein,
Der neue preuß'sche Gesandte,
Der in dem Erwählten der **grande nation**
Den geschickten Spieler erkannte.

Er schätzte ihn drum durchaus nicht gering,
Weil Klugheit ihm imponirte,
Und weil ihn dabei der »**Parvenu**«
Gar nicht im mindsten genirte.

Denn wer's wie Jener verstand, aus Nichts
So hoch sich empor zu schwingen,
Der hat auch gewiß verdient die Macht,
Die er klug sich konnte erringen.

Und da er die Kunst der Politik
Verband auch mit Politesse,
Betrachtete Herr von Bismarck ihn
Mit ganz entschiednem Intresse.

Es schienen Beide im Aeußern schon
Von ganz verschiedener Rasse,
Der Eine kurz, von schwammiger Art,
Der Andre von wuchtiger Masse;

Der Eine der Schleier-Eule gleich,
Der Andre urweltlich im Baue,
Sein Auge groß und durchdringend noch
Auch unter der buschigen Braue.

Der Kaiser blickte von seinem Gestell
Hinauf zu dem Mächtigen, Langen,
Und dachte sich: solch einen Goliath
Ward's David nicht schwer zu fangen.

Er maß ihn mit verschwommenem Aug',
Mit Neugier mehr, als voll Tücke,
Doch Bismarck betrachtet' ihn ungenirt
Mit freiem und offenem Blicke.

»Ich wünschte,« sprach er zum Empereur, —
Und sie reichten sich die Hände, —
»Daß meines Monarchen Freundschaftsgefühl
Entgegenkommen hier fände.«

Ein Lächeln umzuckte flüchtig nur
Des Kaisers weitriechende Nase.
»Eh bien!« Er deutete auf den Stuhl
Und sagte: »prenez place.«

Das erste Gespräch, das Beide geführt,
War keineswegs von Bedeutung,
Es ward nichts niedergeschrieben davon
Und es kam auch nichts in die Zeitung.

Doch hätte Napoleon damals gewußt,
Mit wem er sich eingelassen,
Er hätte wohl nach dem Gespräch geeilt,
Was Geschriebenes abzufassen.

Man weiß ja, der Weltgeschichte Lauf
Ist oft ein ganz sonderbarer,
Neun Jahre später war Beiden schon
Die Situation viel klarer.

Der Kaiser hatte mit Bismarck dann
Zuweilen noch diskutiret;
Was dieser ihm über Rußland gesagt,
Hat besonders ihn intressiret.

Die orientalische Politik
Und Frankreichs große Bataillen —
Zur Sprache kam Alles, desgleichen auch
Die große Aktion in Italien.

Ganz offen sprach sich auch Bismarck aus
Ueber Preußens fatale Lage,
Sein schlimmes Verhältniß zu Oesterreich
Und die leidige deutsche Frage.

Der Kaiser konnte vom »Bundestag«
Sich gar keine Vorstellung machen,
Und was ihm Bismarck darüber sprach,
Erregte beinah sein Lachen.

Doch hütete er wohlweislich sich,
Zu sagen, was ihm bekannt war,
Und bewunderte nur, daß solch ein Bau
So lange schon von Bestand war.

Und was so lange sich schon bewährt,
Sei sicher nicht zu verachten,
Wohl spüre er Lust, einmal das Ding
In der Nähe sich zu betrachten.

Doch Bismarck ersuchte höflichst ihn,
Damit sich nicht zu beeilen,
Weil es im Werk sei, mancherlei
Drin anders einzutheilen.

Denn wie's damit jetzt beschaffen sei,
So könn' es nicht lange mehr dauern,
Die Thüren und Fenster seien defekt
Und unsolid viele Mauern;

Das Dach sei schadhaft und thäte drum
Im Innern vielen Schaden,
Das einzige, was noch sei im Stand,
Das wären die Retiraden.

Und erst wenn Alles in Stand gebracht,
Wie's die guten Deutschen verdienen,
Sei er auch mit Vergnügen bereit,
Dem Kaiser als Führer zu dienen.

Oft wunderte sich Napoleon
Ueber Bismarcks so offene Sprache;
Die Diplomatie, so dachte er,
Ist wahrlich nicht seine Sache.

Für Diplomaten ist Offenheit
Doch keine ersprießliche Gabe;
Mir ist's verdrießlich, daß ich von ihm
Gar nichts zu entlocken habe.

Wenn Jemand mit mir so offen spricht,
Als habe er nichts zu verschweigen,
So fühl' ich mich machtlos, denn da kann
Ich meine Staatskunst nicht zeigen.

Im Laufe des Sommers konnt' Bismarck sich
Noch harmlos die Zeit vertreiben,
Denn lange, das wußte er schon jetzt,
Würd' er in Paris nicht bleiben.

Schon auf der Durchreise in Berlin
Durchschaute er dort die Lage;
Die Militärreorganisation
Sie wurde zur brennenden Frage.

Der Kampf war in Sicht, in solchem Fall
Ist Minister zu sein kein Vergnügen;
Das Ministerium Hohenloh
Lag schon in den letzten Zügen.

Doch war es nicht leicht, für dieses Amt
Den geeigneten Mann zu finden,
Zwar sprach man damals von Bismarck schon,
Doch mochte sich der nicht binden.

Nur wünschte er jetzt, nicht allzu weit
Von Berlin sich zu entfernen;
Und in Paris könne zweifellos
Der Mensch noch immer was lernen.

Zwar hatte er sein Französisch auch
In Petersburg nicht vergessen,
Doch lernt man von jeder Sprache erst
Im Lande selbst die Finessen.

Und was man einmal erworben hat,
Das soll man nicht lassen rosten,
So wartete er das Weitere ab
Auf seinem Gesandtschaftsposten.

Napoleon war ihm sympathisch fast,
Weil er so klug war, wie wen'ge;
Doch huldigte er weit lieber noch
Der Kaiserin Eugenie.

Im heilgen Petersburg hatte er
Wohl manche Schönheit gesehen,
Doch wie Eugenie sein Aug' entzückt,
Das war ihm noch nicht geschehen.

Die Dame Montijo von Teba erst
Macht' ihn zum kundgen Thebaner,
Neben ihr war Napoleon Tertius
Auch wirklich nur — Tertianer.

Doch ihre vollkommene Schönheit war
Allein seiner Augen Manna,
Sein Herz von echt germanischer Art
Blieb treu bei seiner Johanna.

Der Sommer floß ihm geräuschlos hin
In der Freuden ruhigem Maße;
Mit Sehnsucht dacht' er der Gattin zwar,
Doch mit Schaudern der Wilhelmstraße.

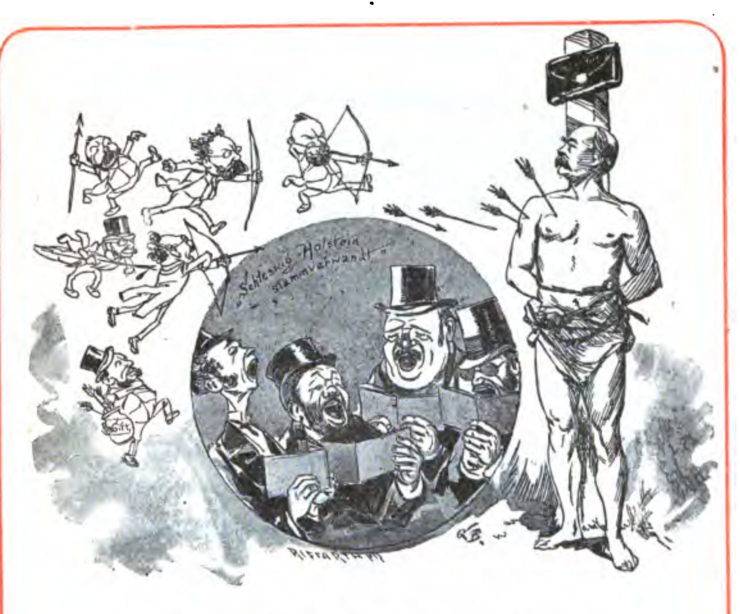
Ja, der Gedanke nur an Berlin
Bedrückte ihn unbeschreiblich,
Und dennoch sagt' er sich, daß der Fall
Am Ende unausbleiblich.



Dritter Gesang.

Wie der verhaßte Minister von Bismarck den Conflict in Berlin nicht lösen kann, dafür aber anderweitig sich nützlich macht.





Im preußischen Abgeordnetenhaus
War schon der Conflict ganz fertig
Und längerer heißer Kämpfe war
Das preußische Volk gewärtig.

Der König hatte mit Herrn von Roon
Im patriotschen Bestreben
Den Plan erdacht, dem preußischen Volk
Erhöhte Wehrkraft zu geben.

Damit es im Stand sei, jeden Schlag
Nachdrücklich zu pariren,
Und daß ihm zum zweiten-Male nicht
Ein Olmütz könne passiren.

Doch weil für Preußen nirgendwo
Sich kündeten Kriegsgefahren,
So wollte für den höhern Etat
Die Ausgabe man ersparen.

Nach heißen Kämpfen erst war dem Volk
Die Constitution verliehen,
Und die Erwählten waren bemüht,
Die Regierung nicht zu verziehen.

Die Opposition, so meinten sie,
Sei die Würze aller Verfassung,
Und nicht zu gebrauchen des Volkes Macht,
Sei sündige Unterlassung.

Drum wollten sie im neuen Etat
Die Mehrfordrung nicht bewillgen,
Im ganzen Lande hörte man auch
Die Opposition nur billgen.

Das Kampfsignal war gegeben schon
Im Antrag des grimmen Hagen;
Hier galt es als Pflicht und Mannesmut,
Der Regierung »Nein« zu sagen.

Nur wen'ge waren, die für den Plan
Erkannten das Bedürfniß;
Sie suchten zwischen Krone und Volk
Zu vermeiden das Zerwürfniß.

In der liberalen Majorität
Gehörten sie zu den besten;
Der Eine war Sybel, die andern zwei
War'n Stavenhagen und Twesten.

Der Kriegsminister aber vertrat
Den vollen Anspruch der Krone,
Dem Frieden konnte er opfern nicht
Ein einzges der Bataillone.

So mußte in dem erbitterten Kampf
Der Widerspruch sich nur steigern;
Die Mehrheit wollte in hellem Zorn
Den ganzen Etat verweigern.

Es war ein militärischer Kampf,
Nur ward dabei nicht geschossen;
Das war's, was den wackern Roon dabei
Vielleicht am meisten verdrossen.

Die Lage war schlimm, in Not der Staat,
Das Ministerium in Nöten,
Selbst von der Heydt, der **Entoutcas**
Und Hüter der Moneten.

Des Königs patriotisches Werk
Entsprang seiner eignen Erkenntniß
Und bitter empfand sein redliches Herz
Den Mangel an Verständniß.

Er wußte, wenn des Volkes Kraft
Sich selbst erst wiederfände,
Daß dann auch die alte deutsche Not
Gelange zum fröhlichen Ende.

Wo aber war der geschickte Arzt,
Dem Volke den Staar zu stechen,
Wo war der Mann, so weise und stark,
Den Widerstand zu brechen?

Der Eine nur war's, auf den er gehofft
Schon in vergangenen Tagen;
Ihn zu berufen war jetzt Zeit,
Doch nicht mehr Zeit, erst zu fragen.

Ich brauche dich jetzt, schrieb Wilhelm ihm,
Kein Zögern kann hier frommen;
Ich brauche dich für des Staates Wohl,
Und ich weiß es, du wirst kommen.

Und Bismarck konnte nicht sagen Nein,
Weil zum König ihn seine Pflicht trieb;
Für Paris war er keine Notwendigkeit,
Dort ging es auch, wenn er nicht blieb.

Und standen ihm auch Kämpfe bevor:
Im Kampfe nur konnt' es reifen, —
Drum packte er seine Sachen schnell,
Botschafterrock und Pfeifen.

Der König empfing den treuen Mann
Mit warmen Dankesworten,
Doch im Land erscholl es: Bismarck kommt!
Wie ein Schlachtruf an allen Orten.

Von seiner Denkart hatte man
Von früher schon eine Ahnung,
Und gegen ihn ward der Widerstand
Zu einer dringenden Mahnung.

Doch wie auch Alles um ihn her
Bei seinem Eintritt schmählte,
Trat Bismarck doch mit versöhnlichem Sinn
Vor des preußischen Volks Erwählte.

So schwer wie einst Coriolan
Vor der empörten Menge,
Zwang er sein Herz, damit der Zorn
Nicht in das Wort sich dränge.

Doch man mißtraute seinem Wort,
Und verlachte seine Rede;
Man wollte mit dem »Feind des Volks«
Nicht Friede, man wollte Fehde.

Das Wort von »Blut und Eisen« war
Seinem wahrhaften Mund entsprungen,
Man höhnt' und tobte gegen ihn
Mit Zorn und Beleidigungen.

Was war zu thun? Der König war
In seinem Hoffen betrogen,
Drum ward nunmehr der ganze Etat
Von Bismarck zurückgezogen:

»Denn geht's verfassungsmäßig nicht,
Mich soll es nicht geniren,
Wenn wir einstweilen ruhig jetzt
Auch ohne Etat regieren.«

So führte weiter er den Kampf
Dem ganzen Volk entgegen;
Kein Held der Schlachten stand jemals
In solchem Kugelregen.

Für Preußen war nun der Conflict
In Permanenz erkläret,
Und das budgetlose Regiment
Hat Jahre noch gewähret.

Der Zwist im Innern hatte den Mut
Von Preußens Feinden gesteigert;
Was war zu fürchten, wenn ihm Gehör
Das eigene Volk verweigert?

Die alten Wunden im deutschen Reich,
Sie bluteten frisch uud munter,
Im Tollhaus Hessen-Kassel ging's
Erst recht jetzt drüber und drunter.

Der Kurfürst konnt' in erhabenem Trotz
Sich wieder auf Oesterreich stützen;
Er tanzte auf der Verfassung und ließ
Die Verfassungstreuen — sitzen.

Dem preuß'schen Gesandten schloß er die Thür
Und warf mit Stiefeln und Stühlen,
Um sein höchst autokratisches Blut
Ein wenig abzukühlen.

Da die Gelegenheit günstig war
Für Oesterreich gegen Preußen,
So konnt' Herr von Schmerling Großes jetzt
Den Bundesstaaten verheißen.

Zu Frankfurt auf dem Fürsten-Congreß
War'n sie vergnügt schon alle;
Doch König Wilhelm und sein Rat
Sie gingen nicht in die Falle.

Der »liberalste« der Fürsten auch,
Von Haß gegen Bismarck befangen,
War für die östreichsche Bundes-Reform
Auf den Schmerlings-Leim gegangen.

Und so sah Preußen sie alle jetzt
Verbündet zu seinem Schaden,
Und treu an seiner Seite blieb
Sein treuster Freund nur — Baden.

Umringt von Feinden allenthalb
Stand Bismarck von Schönhausen,
Doch wankt' und wich er nicht vom Platz
Und ließ sie zerren und zausen.

Tobt euch nur aus, so dachte er,
Ich sammle eure Speere
Und will sie brauchen zu Trophä'n
Dereinst zu Preußens Ehre.

Nicht Frankfurt und nicht Würzburg soll
Mir stören meinen Schlummer,
Des eignen Volkes Widerstand —
Das ist mein einziger Kummer.

Da kam das Schicksal — wie schon oft —
Herbei als hohe Sendung
Und gab der ganzen Politik
Eine unverhoffte Wendung.

Oft kommt es vor: was schwächlich man
Einmal versäumt hat, rächt sich;
Und also sah's auch wieder aus
Im Winter dreiundsechszig.

Das alte Lied erklang auf's Neu
Vom Lande meerumschlungen,
Als König Friedrich von Dänemark
Sein Leben ausgerungen.

Für Schleswig-Holstein stammverwandt,
Von »Krieg und Tod den Dänen«
Erbrauste der Ruf in allerlei
Tonarten und auch Tönen.

Jetzt strahlte der deutsche Bundestag
Aufs Neu in voller Glorie;
Man wechselte Noten neuer Art,
Doch blieb's die alte Historie.

Der Bund beschloß Execution
Durch Sachsen und Hannover;
Das sah ein wenig mager aus
Und Bismarck fand es pauvre:

Daß Oesterreich und Preußen nur
Den Rücken sollten decken,
Indeß das deutsche Bundesheer
Bestimmt war, nur zu schrecken.

Sympathisch war ihm die Sache nicht,
Und wer das glaubt, der irrt sich;
Ihm roch das populäre Lied
Zu sehr noch nach achtundvierzig.

Doch nahm er auch die Sache kühl,
So kam sie ihm doch gelegen,
Schon wegen Oesterreichs Brüderschaft
Und des Etats auch wegen.

Er nahm Herrn Rechberg, der sich in Wien
Des Rufs der Klugheit erfreute,
Vertraulich unter seinen Arm
Und führte ihn still bei Seite.

Er sprach zu ihm: »Ich find' es gut,
Daß wir uns nicht übereilten;
Wie wär's drum, wenn wir Beide jetzt
Uns in die Arbeit theilten?

's ist besser, Preußen und Oesterreich
Behalten das Spiel in Händen,
Als daß in des deutschen Bundes Schutz
Zwei neue Staaten entständen.

Der Singsang von der »deutschen Schmach«
War mir von je zuwider,
Und lieber säng' ich heute noch
Die alten Burschenlieder.

Drum fort mit der alten Eifersucht,
Sie kann uns nie vorwärts bringen,
Und wenn wir Beide nur einig sind,
Dann ist es aus mit dem Singen.«

Dem Herrn von Rechberg gefiel das wohl,
Er schnappte nach der Angel,
Und gegen das trotz'ge Dänemark
Zogen Gablentz jetzt und Wrangel.

Der Krieg war glorreich und auch kurz,
Das war auch ganz notwendig,
Denn England war entrüstet sehr
Und rüstete drum beständig.

Man wollte das kleine Dänemark
Nicht so vergewaltigen lassen,
Man protestirte im Parlament,
In der Presse und auf Gassen.

Man schrie, daß der Londoner Vertrag
Von den Großmächten verletzt sei,
Das dulde England nicht, und es steh'
Den Dänen doch noch zuletzt bei.

Den Erbprinzen von Augustenburg
Beschützte Englands Schwager,
Und Schleswig-Holstein wurde regiert
Zunächst im Gotha'schen Lager.

Für des Augustenburgers Recht
Erklärte man sich in ganz Deutschland,
Indeß für die preußische Politik
Die Heeresmacht schon bereit stand.

Damit des Herzogs Erbfolgerecht
Bewahret werde vor Schaden,
Erwarteten Ernst und Friederich
Den Schutz von Napoleons Gnaden.

Doch Bismarck verfolgte seinen Weg,
Ihn kümmerten nicht die Beiden,
Er achtete Sir John Russell's nicht
Und ließ die Waffen entscheiden.

Die Bundestruppen gingen zurück,
Geführt vom wackern Hake,
Die Düppeler Schanzen wurden gestürmt
Und lahm gelegt Rolf Krake.

Napoleon hatte nicht große Lust,
In diesen Streit sich zu mischen,
Er wußte: England thut nichts umsonst
Und wollt' im Trüben nur fischen.

Von seinen guten Freunden fand
Verlassen sich der Däne;
An Englands Ohnmacht war nur Schuld
Der Meister an der Seine.

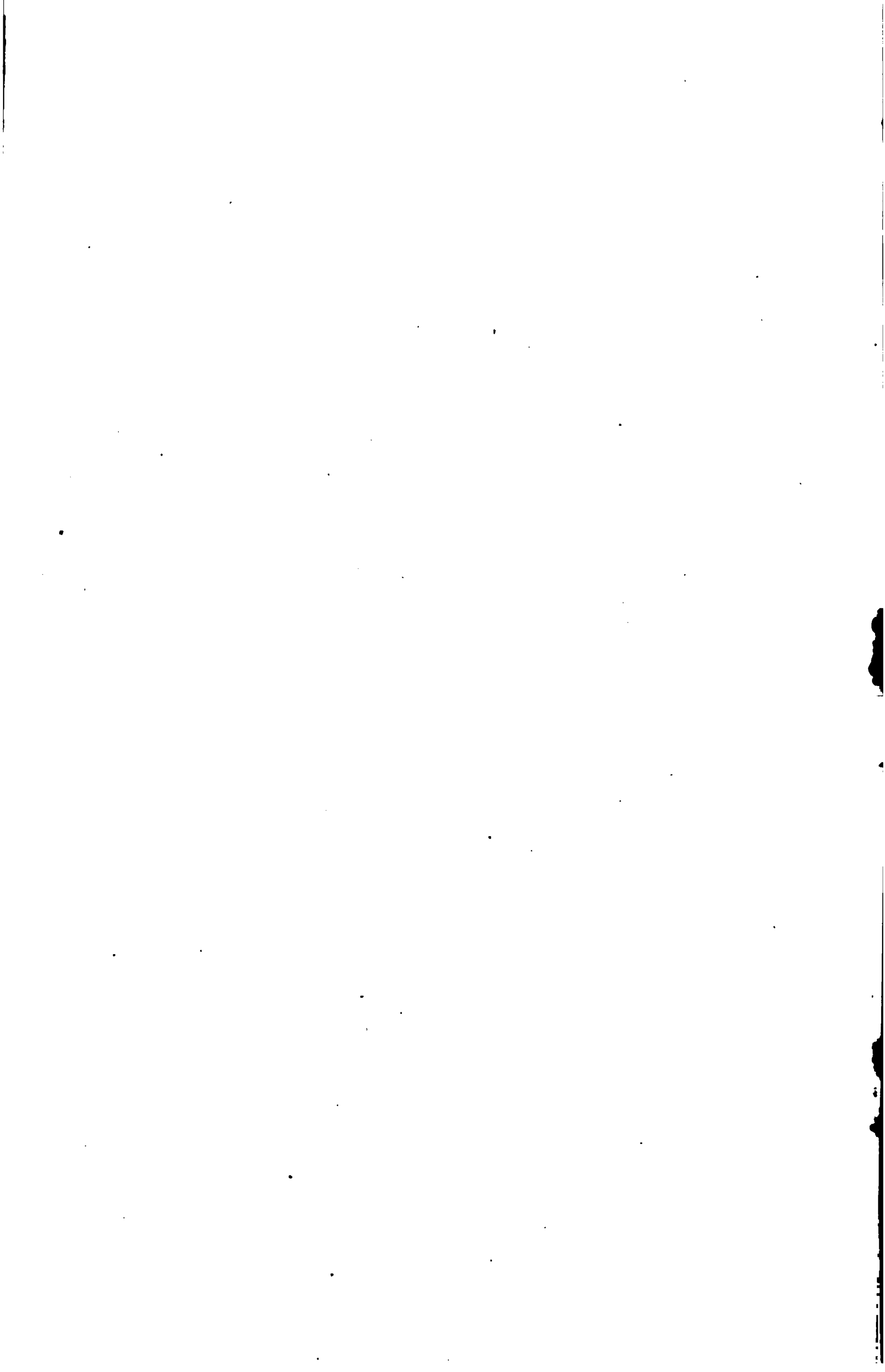
Der Krieg war aus; doch offen blieb
Die diplomatische Frage,
Und wie die Meinung Bismarcks war,
Das kam erst später zu Tage.

Wie sehr auch die Wendung der Aktion
Den deutschen Bund verdrossen:
Von beiden Großmächten ward in Wien
Mit Dänemark Frieden geschlossen.

Die Oestreicher blieben in Holstein stehn,
Die Preußen aber in Schleswig;
Doch eine Aenderung hierin
War schließlich unerläßlich.

Zunächst sagte Bismarck seinem Kumpan:
»Schön'n Dank und guten Morgen!
Im nächsten Sommer in Gastein
Woll'n wir das Weitre besorgen.«





Vierter Gesang.

Wie Bismarck Graf wird, was aber nicht verhindert, daß man auf ihn schießt; worauf er wieder schießen läßt, aber erst in Böhmen.





Wo zu dem Wildbad in Gastein
Die heiße Quelle ladet,
Wo mancher, der schon alt und schwach,
Sich jugendlich gebadet;

Da sollte auch die Diplomatie,
Die alternde, sich verjüngen,
Und — was man damals noch nicht erkannt —
Uns die Genesung bringen.

Denn was in dem Gasteiner Vertrag
Ward von den Herrn ersonnen,
In ungeahnter Wendung wards
Für uns der Heilungsbronnen.

Nach seiner diplomatischen Kunst
Und hoher Einsicht Proben,
Ward Bismarck von Schönhausen jetzt
In den Grafenstand erhoben.

Es freut gewöhnlich solchen Glücks
Die Gattin sich am meisten;
Er aber wußte, daß er als Graf
Nicht mehr als sonst könne leisten.

Und dennoch wäre in einem Punkt
Ihm dies erwünscht gewesen,
Denn ach, den Knoten in Berlin
Konnt' er noch immer nicht lösen.

Zwar war der Knoten dazumal
Noch keineswegs ein Richter,
Doch durch die Spannung beiderseits
Zog er sich fester und dichter.

Und mochte auch Bismarck, was geschehn,
Mit schneidigem Wort verfechten,
Die Kammer bestand gesinnungsvoll
Auf ihren Verfassungsrechten.

Man fand, daß Alles verkehrt gemacht
Und beschloß trotz Bismarcks Hohne,
Es sei rechtswidrig Lauenburgs
Vereinigung mit der Krone.

Wohl wußte Bismarck, daß der Pakt
Nicht nach der Klügeren Sinn war,
Und daß das kleine Lauenburg
Ein mäßiger Gewinn war.

Er wußte, daß die Convention
Gar Vielen nicht convenirte,
Und daß auch der Fortschritt in Berlin
Viel lieber gleich annectirte.

Doch was das Ziel seines Strebens war,
Das konnte er jetzt nicht sagen,
Drum ward auch auf den Gasteiner Vertrag
Mit Tapferkeit losgeschlagen.

Mit scharfen Waffen kämpfte man,
Die Worte flogen wie Hiebe,
Herr Doktor Virchow bezüchtigte ihn
Des Mangels an Wahrheitsliebe.

Und als ihn Herr von Bismarck drauf
Gefordert zum Duelle,
Entschied das Haus: das dürfe nicht sein,
Und Virchow — blieb auf der Stelle.

Vier Jahre währte bald der »Conflict«,
Doch auch im neuen Jahre
Sah man auf Bismarcks Gletscherstirn
Noch keine grauen Haare.

Und während er am Dönhofsplatz
Sich weidlich mußte zanken,
Kam auch in Wien der Gasteiner Fels
In angenehmes Wanken.

Dort wehte längst ein neuer Wind,
Der Herrn von Rechberg vertrieben,
Und Mensdorff-Pouilly war nach ihm
Am Steuerruder geblieben.

Der war von Allen hochverehrt,
Ganz anders wie die Andern,
Und täglich ließ die Noten er
Nach Berlin und Frankfurt wandern.

Die Eintracht der Condomini
War Täuschung schon von Anfang
Und Oestreich erhielt im deutschen Bund
Dadurch noch größeren Anhang.

Der Bundesstaaten Treiben in Kiel
War's, welches Bismarck genirte,
Indessen Preußen in Schleswig stramm
Und absolutistisch regierte.

Klar war's, daß Preußen im Besitz
Von Schleswig wollte bleiben,
Es suchte drum die Rivalität
In Holstein zu hintertreiben.

Zu diesem getheilten Regiment
Der »ewig Ungedeelten«
Gesellten noch andere Dinge sich,
Die Oesterreich sehr quälten.

Graf Bismarck riet ihm freundschaftlich
(Doch fand man den Rat verwegen):
Den Schwerpunkt seiner Politik
Nach Ofen zu verlegen.

Daß Preußen auch einen Handelsvertrag
Geschlossen mit Italien, —
Das Alles konnte Oesterreich nicht
Betrachten als Lappalien.

Um zu begegnen mit aller Kraft
Den preußischen Herrschaftsgelüsten,
Ließ gegen den bösen Nachbar jetzt
Graf Mensdorff eifrigst rüsten.

Für lange Zeit erscholl jetzt der Ruf
Herüber und hinüber:
Du rüstet — er rüstet — ich rüste nicht,
Du rüstest selber, mein Lieber.

Doch gab sich Bismarck gar keine Müh,
Den Rüstungseifer zu dämpfen,
Und hatte doch selbst im eigenen Haus
Mit den alten Gegnern zu kämpfen.

Weil sich zwei Abgeordnete
In heftiger Rede vergangen,
Gedachte Herr von Bismarck sie
Gerichtlich zu belangen.

In der Geschichte des preußischen Staats
War dieser Fall eine Neuheit,
Und das Obertribunal entschied
Sich gegen die Redefreiheit.

Dies aber widersprach durchaus
Dem Verfassungs-Paragraphen,
Daß, was ein Abgeordneter spricht,
Niemals sei zu bestrafen.

Drum tobten immer höher jetzt
Die Wogen des Widerstandes,
Und »fort mit Bismarck!« erscholl der Ruf
In allen Theilen des Landes.

Es steigerte sich des Volkes Zorn
Ganz über alle Maßen,
Wie ein Geächteter wandelte
Er durch der Hauptstadt Straßen.

Er achtete nicht der Beleidigung,
Des Hasses und Spottes Lauge,
Denn seines eisernen Willens Ziel
Behielt er fest im Auge.

Doch nicht der Rede Waffen allein
War'n gegen ihn gerichtet,
Denn daß man wirklich auf ihn schoß,
War leider nicht erdichtet.

Fünf Kugeln waren dazu ersehn,
Sein Leben zu bedrohen,
Der Attentäter nannte sich Blind,
Doch eigentlich hieß er Cohen.

So nah dem Ziel, und dennoch schien's,
Als woll' ihm der Himmel beistehn,
Und da ja nicht jede Kugel trifft,
So können auch drei vorbeigehn.

Zwar fanden zwei durch's Tuch den Weg,
Doch schreckten sie zurücke
Vor des gewaltgen Mannes Brust
Im letzten Augenblicke.

Der Unerschrockene schien gefeit, —
Fest ging er und entschlossen
Des Weges weiter und dachte nur:
Bald wird noch mehr geschossen.

Und näher, immer näher kam
Des Krieges Ungeheuer,
Das ewige Rüsten dauerte schon
Zu lang und war sehr theuer.

Doch wiederum erhob man sich
In Osten wie in Westen,
Und für den Frieden erscholl der Ruf
In Beschlüssen und Protesten.

Was schlimmes freilich ist der Krieg,
Seine Schrecken sind unendlich,
Doch ziemt es nicht, zu fürchten ihn,
Sobald er unabwendlich.

Zwar unter Brüdern solch ein Kampf
Verhieß uns keinen Kriegsruhm,
Doch ist ein Schnitt, der Heilung bringt,
Viel besser, als ewges Siechthum.

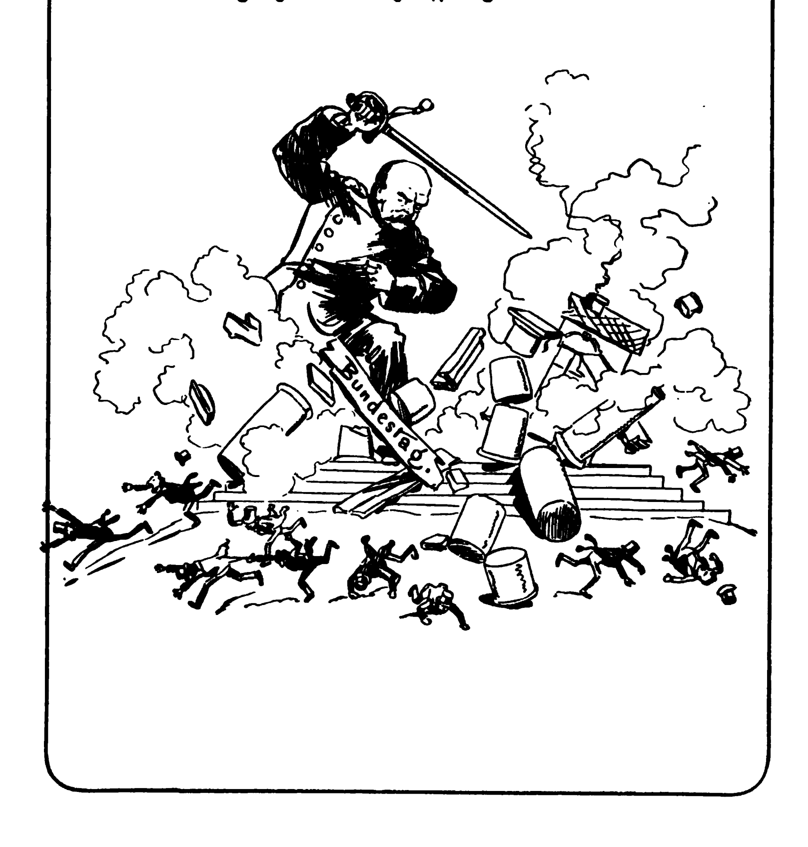
Schon ungeduldig schlug das Herz
Dem Manne, der allein stand,
Und der den allgemeinen Ruf
Nach Frieden fast gemein fand.

Auch sah er, daß seines Königs Herz
Vor dem Entschlusse noch schwankte,
So daß auch Bismarck wiederholt
Auf seinem Platze wankte.

Die Wohlfahrt galt es nur des Staats,
Der seiner Hand vertraut war,
Des Staates, dessen Macht und Ruhm
Auf Selbstvertraun gebaut war.

Und weil zu lang ihm schon gewährt
Das Warten und Verschieben,
So war er froh, als Oesterreich selbst
Es zur Entscheidung getrieben.

Es wollte Preußen noch einmal
Durch Bundsbeschluß bedrängen;
Doch wurde dies nur das Signal,
Den ganzen Bund zu sprengen.



Die Wahrheit sollte sich des Worts,
Das einst er sprach, erweisen —
Im Sinne des Hippokrates —
Das Wort von »Blut und Eisen!«

Nach allen Seiten flogen sie,
Die alten deutschen Lappen, —
Jacta est alea! So sei's, —
Hilft Gott, so soll es klappen!

Deutsches Bundes-Austrittslied.

Melodie: 's war Einer, dem's zu Herzen ging.

Es war in der Entscheidungsstund',
Als Preußen aus dem deutschen Bund
Hinaus sich manövrirte.
Der Bund der protestirte.

Der Oldenburger sprach: Wohlan!
So tret' auch ich den Heimweg an.
Der Bund der protestirte.

Und Sachsen-Coburg-Gotha rief
Zum Bund: Hier ist mein Abschiedsbrief!
Der Bund der protestirte.

Bald war auch Altenburg bereit,
Und Anhalt ging an seiner Seit', —
Der Bund der protestirte.

Ich hab' es längst schon gründlich satt!
Rief Weimar und verließ die Stadt.
Der Bund der protestirte.

Und Mecklenburg am Ostseestrand
Es sprach: Ich sorge für mein Land.
Der Bund der protestirte.

Reuß (Jüngre) griff zum Wanderstab
Und Lippe gab sein Kärtchen ab.
Der Bund der protestirte.

Auch Schwarzburgs Herr verließ das Haus:
Da halt's ein Andrer länger aus!
Der Bund der protestirte.

Und Bremen sprach: Ihr Herrn, lebt wohl!
Ich hab' genug von Eurem Kohl.
Der Bund der protestirte.

Auch Lübeck war zum Gehn bereit
Und Hamburg folgt' nach kurzer Zeit, —
Der Bund der protestirte.

Und Braunschweig rief: was weil' ich hier?
Und kündigte sein Nachtquartier.
Der Bund der protestirte.

Und Mancher, wenn auch etwas spät,
Sagt schmerzlich noch dem Bund Valet.
Der Bund der protestirte.

Er nahm die Akten alle mit
Dorthin, wo man einst Zöpfe schnitt.
Er aber protestirte.

Nun, Gott sei Dank, nun ist's vorbei,
Rief Baden aus und atmet frei, —
Der Bund der protestirte.

Da redet Sachsen Bayern an:
Wir haben unsre Pflicht gethan,
Der Bund der protestirte.

Die wenigen Getreuen noch,
Nur Schatten saßen sie, und doch —
Der Bund der protestirte.

Und wer der Letzte übrig blieb,
Dem Bund sein Epitaphium schrieb —
Und Keiner protestirte!

Nun war's entschieden, — der Krieg entbrannte,
Wie ihn von den Lebenden keiner noch kannte.
Für Preußen war es des Daseins Gebot:
Jetzt oder nie! auf Leben und Tod!
Das war auch Ihm, dem Gewaltigen, klar,
Der dieses Ringkampfes Urheber war.
Ihn hatte nicht Haß, nicht Feindschaft bewogen,
Da er das Schwert der Entscheidung gezogen.
Er fühlte nur Eins und er fühlte es tief,
Was ihn zur Pflicht und Beharrlichkeit rief:
Daß Preußen ersteh' aus der Ohnmacht Schmach
Und daß in Deutschland es werde Tag!
»Uns siechet und stirbt alle Lebenskraft
In der Dauer der Nebenbuhlerschaft,

Hier frommt kein Zagen und kein Vertagen:
So groß das Ziel, so groß sei das Wagen!
So oder so muß entschieden es sein,
Wir fordern das Recht des Lebendgen allein!«

Und so blieb Bismarck der Zielbewußte,
Der sah, wie's kommen sollte und mußte, —
Und zwang, zum Heil für sein Vaterland,
Das Schwert dem Rivalen in seine Hand.
Es war ein Gegner, nicht zu verachten,
Sein Heer war geschult schon in manchen Schlachten,
Und hatte erhöht seine eigene Kraft
Durch den Beistand der Bundesbrüderschaft.
Hie Welf — hie Waibling! hieß es aufs Neu,
Und wen'ge nur standen zu Preußen treu.

Man weiß es, daß Vorsicht nicht jeder Zeit
Der bess're Teil ist der Tapferkeit,
Und klug ist auch Jener, der unverzagt
Sein Alles im rechten Augenblick wagt.

Mit mutigem Ernst, nicht tollkühn verwegen
Sah Bismarck auch jetzt der Entscheidung entgegen;
Und sie kam schneller, als man's gedacht,
In der letzten großen und denkwürdgen Schlacht.
Indeß in Deutschland von deutschen Geschossen
Nur Blut der Deutschen wurde vergossen,
Durchraste, die Fackel des Kriegs in der Hand,
Die Schreckensfurie das Böhmische Land.

Nach einer Woche nur blutigen Ringens,
Dem düstern Vorspiel des letzten Gelingens,
Entspann sich die Schlacht, auf welche zuletzt
Ein jeder der Gegner sein Alles gesetzt,
Die Schlacht, die aus Tod und Wunden und Nacht
Den Morgen der besseren Zeit uns gebracht.



Durchstürmt von ernsten und schweren Gedanken
Stand Bismarck im Schlachtensturm ohne Wanken,
Er sah auf die Todten und sah auf die Wunden
Und zählte mit furchtbarer Spannung die Stunden.

Er hatte sich selbst das Wagniß erkoren,
Und mit dieser Schlacht war er selber verloren,
Durch ihn ward des Staates Zukunft vernichtet,
Auf die all sein Denken und Thun war gerichtet.
Er fühlte des schweren Bewußtseins Gewicht,
Er trug es allein, — und doch zagte er nicht.
Er sah die Tapferen sterben und bluten,
Und blickt' in die Ferne und zählt' die Minuten,
Und forschte durch Pulverdampf und durch Regen
Der furchtbaren großen Entscheidung entgegen.

Es rangen die Heere seit frühestem Morgen,
Der Mittag kam und in schweren Sorgen
Erwartete Wilhelm von seiner Höh'
Den Kronprinzen mit der zweiten Armee.
Vom grimmigsten Feuer des Feindes umschnaubt,
Ward manch Bataillon schon des Führers beraubt,
Und dicht war das Feld von den Tapfern bedeckt,
Die des Feindes Geschosse dahingestreckt.
Doch immer noch ward die Mahnung vernommen:
Die schlesische Hilfe sie muß und wird kommen!

Der König Wilhelm, der Herrliche, Gute,
Begeistert die Schaaren zu fröhlichem Mute,
Und. Bismarck sah ihn, umdroht von Granaten,
Und sprengte zu ihm, zu warnen und raten:
»Du darfst dich nicht preis den Geschossen geben,
Bedenk', deinem Volke gehört dein Leben!

Und duldest du's nicht, daß ich fort dich geleite,
So will ich auch bleiben an deiner Seite.«
Und immer bedrohlicher wurde die Lage,
Von Bismarck kam einzig nur noch die Frage:
Die schles'sche Armee —? Kommt der Kronprinz nicht?
Da plötzlich erhellte sich sein Gesicht, —
Sie kamen herbei in der äußersten Not,
Sie kamen im Sturm auf des Königs Gebot:
Mit freudigem Rufen vernahmen's die Treuen,
Gehobenen Mutes den Kampf zu erneuen;
Und nach dem letzten blutigen Ringen
Konnt' Moltke dem König die Nachricht bringen,
Die jubelnd flog durch des Schlachtfeldes Graus:
Der Sieg ist unser — der Krieg ist aus!

Geschlagen war die Entscheidungsschlacht
Und setzte die Welt in Erstaunen;
Die Siegsfanfaren wurden für uns
Die Auferstehungs-Posaunen.

Für Bismarck blieb noch Vieles zu thun,
Bevor der Friede geschlossen,
Denn Frankreich war durch den großen Sieg
Im höchsten Grade verdrossen.

England war ratlos, und Rußland auch
Erwartete schlimme Dinge;
Der heilige Vater rief entsetzt,
Daß die Welt in Trümmer ginge.

Napoleon hoffte noch auf Profit
Durch schleun'ges Interveniren,
Und Bismarck mußte mit Festigkeit
Jedweden Schachzug pariren.

Er strebte, durch schnellen Friedensschluß
Der Nachbarn Einspruch zu hindern,
Und durch versöhnliche Mäßigung
Den Schmerz des Besiegten zu mindern.

»Entschieden,« sprach er, »ist unser Fall,
Der Zwist im Zweikampf geschlichtet,
Drum ist für jetzt mein heißester Wunsch
Auf deine Freundschaft gerichtet.

Nur mit der Frankfurter Quälerei
Ist's aus für ewige Zeiten;
Drum sei's uns erlaubt, in Deutschland uns
Ein neues Heim zu bereiten.

Nur dies sei unser Siegespreis:
Von Tisch und Bett geschieden!
So können wir ohne Bundestag
In Freundschaft leben und Frieden.«

Auf solcher Basis konnte er sich
Mit Oesterreich schnell verständgen
Und ließ in Prag den Scheidungsbrief
Urkundlich sich einhändgen.

Es war ein deutscher Bruderkrieg, —
Das ist ganz unbestreitbar;
Doch war es gut, daß Preußen dazu
Seit lange schon bereit war.

Und haben Brüder sich einmal
In aller Liebe geschlagen,
So werden sie sich hinterher
Nur um so besser vertragen.

Dies sollte selbst mit Sachsen und
Mit Schwaben werden zur Wahrheit;
Ein Donnerwetter verschafft der Luft
Oft wunderbare Klarheit.

Wie's mit den andern Staaten ging —
Von München bis Ritzebüttel, —
Das sei berichtet nebenbei
In einem andern Kapitel.

Sogar die ältere Linie Reuß,
Die sich am längsten sträubte,
Gab endlich nach, daß dem neuen Bund
Auch sie man einverleibte.

Nach diesem Siege begann man erst
Herrn Bismarck zu begreifen;
Er aber zündete sich an
Die längste von seinen Pfeifen.





Fünfter Gesang.

Wie Bismarck's Gegner allerlei an seinen Erfolgen auszusetzen haben. Er zeigt ihnen deshalb, wie man Deutschland in den Sattel heben müsse, wodurch er in eine intimere Beziehung zur schönen Germania kommt.





Die Klagen der Unzufriedenen.

»O Bismarck, böser Bismarck!
Was hast du nun gemacht?
Hast du mit Blut und Eisen
Es weiter nicht gebracht?

War das das rechte Mittel,
Das unsre Wunden heilt,
Daß nun in Nord und Süden
Ganz Deutschland ist getheilt?

Daß keine Brücke ferner
Uns führet über'n Main?
Für ewig soll zerrissen
Die deutsche Einheit sein?

Den Bundestag, den hast du
Zertrümmert, das ist wahr!
Doch eigentlich ist's schade,
Weil's so gemütlich war.

Er war doch immer etwas,
Ein Wächter war's der Nacht;
Du hast ihn uns genommen
Und um den Schlaf gebracht.

Wohl ward er schnell beendet
Der deutsche Bruderkrieg
Und für der Preußen Waffen
War jeder Schlag ein Sieg.

Wir wollen's zugestehen:
Groß ist der Waffenruhm,
Und neu im alten Glanze
Strahlt Preußens Heldenthum.

Nur Eins hat unsre Freude
An diesem Sieg gedämpft:
Daß gegen den Etat wir
So lang und heiß gekämpft.

Doch müssen wir bekennen —
Denn wir sind sehr gerecht, —
Des Königs Heerverfassung
Bewährte sich nicht schlecht.

Was Blumenthal und Moltke,
Nicht minder Herr von Roon,
In diesem Krieg geleistet,
Verdienet reichsten Lohn.

Drum wollen wir bewillgen —
Noch ist's ja nicht zu spät —
Was du verfassungsmäßig
Begehrst: Indemnität.

Wir sind — wenn auch nicht alle,
Doch in der größern Zahl —
Als königstreue Männer
Versöhnlich und loyal.

Doch dir, o böser Bismarck,
Dir bleiben wir doch gram,
Daß so, und daß ganz anders
Als wir's gewollt, es kam.

Zwar Preußen ist vergrößert,
Und richtig scheint's uns jetzt,
Daß wir nun auch behalten,
Was uns sich widersetzt';

Daß Nassau und Hannover
Nunmehr bei Preußen bleibt,
Kurhessen auch und Frankfurt
Uns werde einverleibt;

Daß Schleswig-Holstein ferner
Gehört zum preuß'schen Staat,
Denn ob's nun deutsch, ob preußisch,
Nicht viel zu sagen hat.

Doch manche andre Wünsche
Sie bleiben fortbestehn,
Denn so wie's jetzt gestaltet,
Kann's doch nicht weitergehn.

Den Friedensschluß mit Oestreich
Hast du sehr übereilt;
Verscherzt hast du den Kampfpreis,
Der uns ward zugetheilt.

Dem Feind, den wir besiegten,
Bleibt seine alte Kraft,
Bayern bleibt unverkleinert
Und Sachsen ungestraft.

Du hättest dich um Deutschland
Viel mehr verdient gemacht,
Wenn du jetzt gleich das Ganze
Zu Ende hätt'st gebracht.

Was uns im Herzen blühte,
Dem stillen Veilchen gleich —
Die alte deutsche Sehnsucht
Nach einem deutschen Reich;

Was uns bei allen Festen
Vereint von Jahr zu Jahr,
Beim Singen, Turnen, Schießen
Uns beste Würze war —:

Du ließest unerfüllet
Was wir gehofft, gedacht,
Du hast damit nur schärfer
Die Trennung jetzt vollbracht.

Du hast den Bruch besiegelt,
Der Nord und Süden trennt,
Und nie erschaun wir wieder
Ein deutsches Parlament!«

Also klagte in der Kammer
Jetzt die Opposition,
Und so stichelt's in der Presse
Gegen Bismarck voller Hohn.

Der Volkszeitungsmann Herr Duncker
Sprach sogar mit edlem Mut
Von Bismarcks verwegnem Spiele
Und dem drob vergoss'nen Blut.

Und Herr Virchow, der von Allen
Immer war der Weiseste,
Hatte Hoffnung auf die Zukunft
Nicht die allerleiseste.

Konsequenz ist Mannestugend,
Die zuletzt doch führt zum Sieg,
Und so irrte Virchow weiter,
Wie er irrte *vor* dem Krieg.

Auch noch andre von den Streitern
Aus der alten Gegnerschaft
Standen — zwar an Zahl geringer —
Aufrecht noch in alter Kraft.

Die Regierung zu bekämpfen,
Auch wenn sie das Rechte thut,
Hat noch immer Ruhm erworben,
Weil es zeigt von Mannesmut.

Freilich wurden diese Stimmen
Wen'ger schon im ganzen Land,
Weil man, Bismarck zu vertrauen,
Nicht mehr gar so schimpflich fand.

Drum vom Fortschrittshammel sagte
Jetzt sich los die größre Zahl,
Und beschloß, sich jetzt zu nennen
National und *liberal*.

Miquel, Bennigsen und Lasker
Twesten und viel andre noch
Hielten jetzt die nationale-
Liberale Fahne hoch.

Denn sie fanden, daß die ew'ge
Fortschrittliche Nörgelei
Ganz und gar nicht patriotisch
Und auch nicht verständig sei.

Aber höchst bedenklich wurde
Dies den Herren allzumal,
Die bisher im »Junker« Bismarck
Sah'n ihr höchstes Ideal:

»Wir nur leisteten ihm Folge,
Weil er unsern Willen that,
Und dem liberalen Schwindel
Kühn und fest entgegentrat.

Will er unsre Hoffnung täuschen,
Die wir sonst auf ihn gesetzt?
Will mit Denen sich verbünden,
Die bisher ihn stets gehetzt?

Thu' das nicht, o großer Otto,
Folg' auch ferner uns allein,
Denn der Unsern einer warst Du
Und Du sollst's auch ferner sein.

Alles was Dir Volksgunst bietet,
Ist nur Schäd'gung Deines Ruhms,
Es beflecket Deinen Schild Dir
Echten märk'schen Heldenthums.

Lass' den Sang vom ein'gen Deutschland
Dir nicht dringen an Dein Ohr;
Was sie sagen, was sie singen
In dem liberalen Chor,

Kommt aus Haß nur gegen Preußen,
Daß es nicht mehr Preußen sei,
Deutschland aber bleibt ein Traum nur,
Liberale Eselei.

Daß nun unter Preußens Führung
Ein norddeutscher Bund soll sein,
Ist nicht ganz nach unserm Herzen,
Doch wir fügen uns darein.

Nur den bösen Liberalen,
Deren Kraft Dein Arm einst brach,
Dem Geschwätz von Volkesrechten,
Gieb, o gieb nicht weiter nach!«

Klagten also die Getreuen
In der zweiten Kammer schon,
Galt er ach! im Herrenhause
Fast schon als verlorner Sohn.

Von des Stammbaums Höhe blickten
Grollend sie auf diesen Mann,
Denn sie sahn den »Aufgeklärten«
Kaum als ebenbürtig an.

Schon im Anfang fühlte mancher
Von den Edlen sich verletzt,
Daß er über Hergebrachtes
Sich so keck hinweggesetzt.

Keine Tradition geachtet,
Nicht den Rost am Ahnenschwert,
Alles schien ihm nur Lappalie
Und nicht vieler Rede wert.

Darum rückwärts, großer Otto,
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid,
Werde wieder, der du einstmals
Warest, oder wir sind quitt!

Noch wen'ger als sonst hatte Bismarck Lust
Sich um die Reden zu kümmern;
Er hatte zu thun, dem norddeutschen Bund
Sein stattliches Haus zu zimmern,

Er fragte nach Lob und Tadel nicht
In diesem und jenem Falle, —
Er handelte für des Landes Wohl
Und er sah weiter als Alle:

Er fühlte: für das, was er gethan,
Braucht' er sich nicht zu entschuldgen;
Auch war schon die Mehrheit im deutschen Volk
Bereit, ihm freudig zu huldgen.

Und wie man auch im Herrenhaus
Und im neuen Reichstag schmollte,
Und dies und jenes bedenklich fand, —
Er that drum doch, was er wollte.

Er legte dar, wie er sich gedacht
Der deutschen Einheit Grundstein;
Das sollte der Verfassungs-Entwurf
Zunächst für den norddeutschen Bund sein.

Zwar war's nur ein provisorischer Bau
Mit weiten und offnen Thüren,
Damit auch Andre, wenn's glücklich geht,
Hinein noch können spazieren.

Er hatte während des Kammergezänks
Schon mit den Besiegten verhandelt,
Durch Bündnisse zu Schutz und Trutz
Die Gegner in Freunde verwandelt.

»Nehmt hin die gebotene Freundeshand,
Schlagt ein mit vollem Vertrauen,
Und zum gemeinsamen Nutzen laßt
Im Stillen uns weiter bauen.«



So blickte er mit weitsehendem Aug'
Herab von der deutschen Warte;
Die Mainlinie war schon überbrückt,
Sie stand nur noch auf der Karte.

Und als das große heimliche Werk
Dem deutschen Volke bekannt ward,
Gab's keinen im ganzen deutschen Land,
Der so voll Bewundrung genannt ward.

Zwar als die Verfassung des neuen Bunds
War zur Beratung gekommen,
Da hatte an diesem und jenem Punkt
Noch Mancher Anstoß genommen.

Die Einen sprachen vom Zollparlament
Und vom Civilrecht die Andern;
Auch meinte man, ob nicht Baden gleich
Nach Norddeutschland könne wandern.

Da flutete auf der Rede Strom
Von des Gewaltigen Munde,
Er sprach das große erhellende Wort
In einer denkwürdgen Stunde:

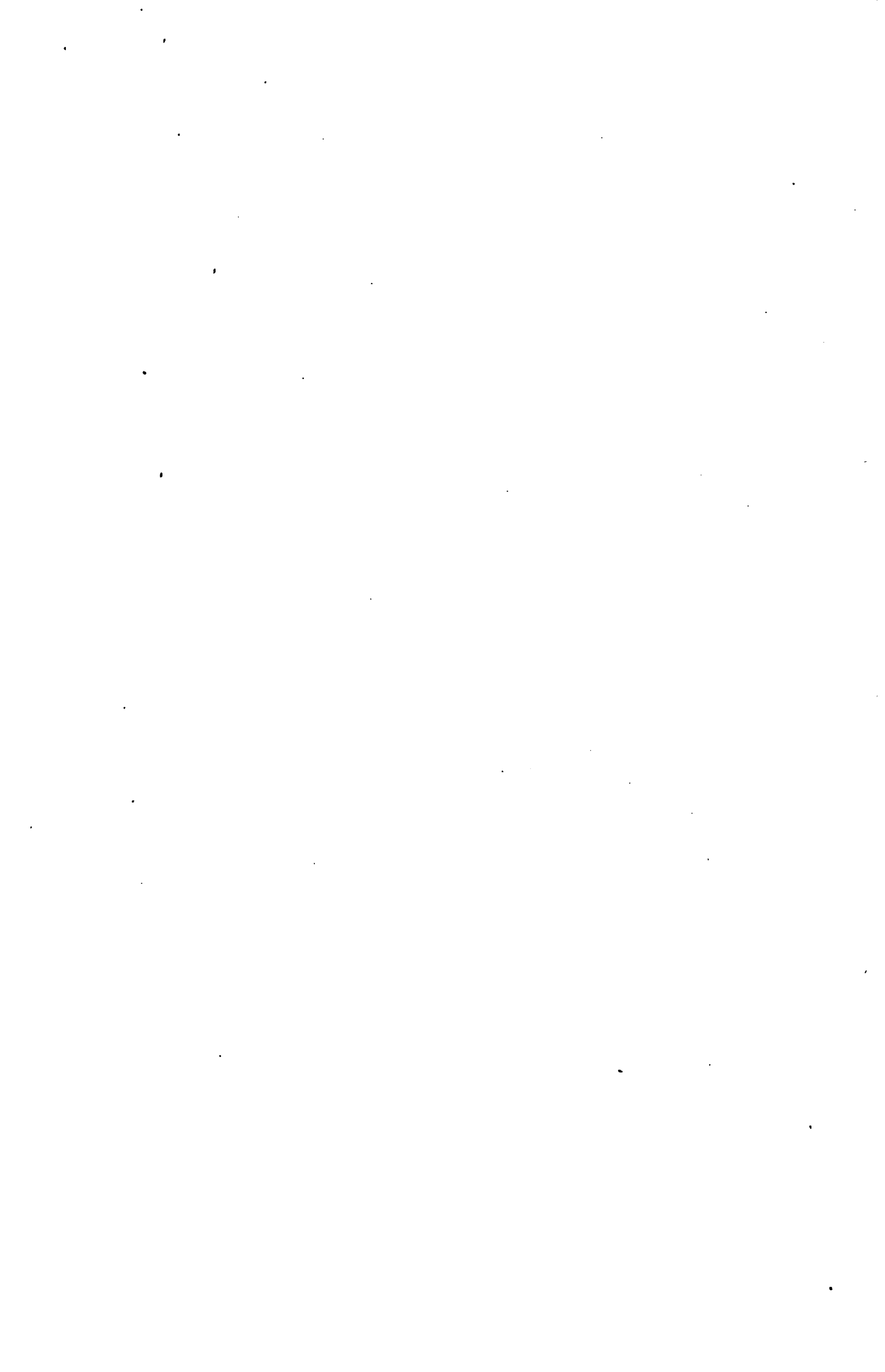
»Was wir hier schaffen, bedenket dies,
Ist bestimmt nicht für ewge Zeiten;
In den Sattel heben wir Deutschland jetzt,
Dann wird es schon können reiten!«



Sechster Gesang.

Wie Kaiser Napoleon durch Herrn Benedetti bei Bismarck wegen der Compensationen anklopfen läßt, worauf dieser »Hinaus!« ruft. Wie Bismarck dann dem König von Holland das Geschäft stört und den Krieg vermeidet.







Vom Reichstag des norddeutschen
Bundes war
Die Verfassung angenommen,
Süddeutschland auch stand schon bereit,
Zum Zollparlament zu kommen.

Wie heißt? sprach Louis von Frankreich jetzt,
Sie richten sich ein nach Belieben?
Gefährlicher wird nunmehr für uns
Das Warten und Verschieben.

Soll Preußen ruhig seine Kraft
Zu weitern Thaten sammeln,
Um uns die altgewohnte Thür
Zur Gloire zu verrammeln?

Heißt das: der großen Nation
Empfindlichkeit zu schonen,
Wenn man uns immer noch warten läßt
Auf die »Compensationen«?

Nein, Bismarck, so war's nicht gemeint,
Dir ganz zu lassen den Willen;
Es muß etwas für uns geschehn,
Sei's auch zunächst im Stillen.

Graf Benedetti ward von Paris
Aufs neue angetrieben,
Bestimmt, zu fragen, wo der Lohn
Für Frankreich sei geblieben?

Der Lohn, daß es ruhig zugesehn,
Als Dänemark ward überwunden,
Daß Schleswig-Holstein nach kurzem Krieg
Sich wieder zu Deutschland gefunden.

Auch daß es keinen Einspruch that,
Als Preußen Oestreich bekriegte,
Daß es mit diesem dann Frieden schloß,
Weil's gar so eilig siegte.

»Wir wollen Mainz und außerdem
Ein Stück noch links vom Rheine:
Dann möge Preußen thun, was es will,
Auch wenn es ganz Deutschland eine.«

Graf Benedetti, der in Berlin
Den Kanzler selbst konnte fragen,
Er mochte doch persönlich jetzt
Einen neuen Schritt nicht wagen.

Er wußte, auch Graf Bismarck sei
»Empfindlich« in solchen Dingen,
Und fast unmöglich schien es ihm,
Ihm etwas abzuringen.

Graf Benedetti schrieb deshalb
An seinen Kaiser ganz ehrlich:
Der Weg von des Kanzlers Treppe hinab
Sei manchmal sehr gefährlich.

Unheimlich wurde Bismarck jetzt
Dem Meister an der Seine;
Denn diesem schien es, daß ihn der Mann
Im Stillen nur verhöhne.

Drum Etwas mußte nun geschehn
Für's Volk, das auserkorne,
Ihm wieder zu schaffen sein Prestige,
Das beinah schon verlorne.

Und konnt' er von dem deutschen Mann
Für sich gar nichts erhandeln,
So sei's einmal versucht, das Object
Des Schachers zu verwandeln.

Das kleine Ländchen Luxemburg,
Das unter Hollands Hut stand, —
Wer weiß, ob der König den Verkauf
An Frankreich nicht für gut fand.

Als Großherzogthum gehörte es zwar
Zum deutschen Zollvereine,
Doch lehnte sich's an Lothringen an
Und lag sehr links vom Rheine.

Mit Holland wurde dieser Kauf
Verhandelt ganz verschwiegen;
Der König hatte an dem Geschäft,
Das so glatt war, sein Vergnügen.

Doch als der Handel wurde bekannt
Und Alles schon perfekt war,
Erhob sich lärmend das deutsche Volk,
Das in tiefster Seele erschreckt war.

Der Kriegsfall war nun plötzlich da,
Man fühlte die Erde erbeben,
Die Course sanken, als könnten sie
Sich nimmer wieder erheben.

Die Feinde Preußens setzten an
Zum Kampfe alle Hebel;
Bereit war die welfische Legion
Und rasselte mit dem Säbel.

Von Hietzing aus kommandirte sie
Der depossedirte König;
Und die noch sonst auf Frankreich gehofft,
Das waren gar nicht wenig.

Graf Bismarck aber war kalten Bluts
Und klaren Kopfs geblieben;
Er wollte nicht sogleich den Krieg
Und erst die Karten verschieben.

Wohl war das Ländchen ziemlich deutsch
Und hatte auch Festungswerke,
Die preußische Besatzung darin
Gab ihm 'ne gewisse Stärke.

Doch würde an solcher Festung sich
Kein Feind den Schädel zerrennen;
Und wegen Luxemburgs brauchte drum
Kein großer Krieg zu entbrennen.

Doch mocht' auch die Sturmeswolke sich
Noch dunkler zusammenballen:
Das Eine stand fest, daß Luxemburg
Nicht dürfe an Frankreich fallen.

Drum wußte Bismarck die Frage zunächst
Nach London zu dirigiren,
Damit in Conferenzen dort
Die Großmächte interveniren.

Und dies geschah nach gewohnter Art
Mit höchst großmächtiger Weisheit,
Denn Alle liebten den Frieden sehr
Und wollten um keinen Preis Streit.

Da Preußen auf sein Besatzungsrecht
Durchaus nicht sehr erpicht war,
So fand man, daß die Sache nunmehr
Ein casus belli *nicht* war.

Neutralisirt und desarmirt
War Luxemburg ungefährlich,
Für Frankreich ging es verloren zwar,
Doch für Deutschland war es entbehrlich.

So mußte Napoleon auf Luxemburg
Verzichten, das schon ihm verschrieben,
Sein Sieg war nur, daß er daraus
Die preuß'sche Besatzung vertrieben.

Und dies war ihm schon etwas wert
Für seine lieben Franzosen;
Sie feierten dies als einen Sieg,
Wenn auch als keinen großen.

Der König von Holland mußte sich
Mit dem fiasco zufrieden geben;
Er hatte ja noch Käse genug
Und auch sonst noch reichlich zu leben.

Dem deutschen Volke war es ganz recht,
Daß für jetzt der Krieg noch vermieden;
Im Land- und Reichstag konnte man
Sich wieder zanken im Frieden.

Es konnt' aufs neue die Opposition
Gegen Bismarck Streiche führen;
Man stritt sich um die Geschäftsordnung
Und über Reichstagsgebühren.

Man diskutirte den Ausbau fort
Der Bundes-Institutionen,
Und kam aufs neu' auf die Frage zurück,
Wie die Redefreiheit zu schonen.

Graf Bismarck selbst acceptirte jetzt
Den Antrag, den einst so läst'gen,
Weil jetzt ihm daran gelegen war,
Den Frieden im Innern zu fest'gen.

Die Abgeordneten freuten sich sehr,
Daß sie nunmehr unverletzlich,
Jedoch den Herren im Herrenhaus
War solche Freiheit entsetzlich.

Sie umzustimmen nach seinem Sinn
War Bismarck umsonst beflissen,
Er demonstrirte ihnen ganz klar
Den Segen von Compromissen.

Doch mußte er nach allem Bemühn
Verstimmt von dannen gehen
Und sprach zuletzt nur das Wort: Wer weiß,
Wie wir uns wiedersehen?

Im Reichstag erregte die Competenz
Des Bundesrats manch Bedenken;
Man wollte ganz unbedingtes Vertraun
Auch jetzt Herrn von Bismarck nicht schenken.

Man fand, daß er zu gesondert war
Auf des Bundeskanzlers Sitze
Und verlangte ein Ministerium
Mit kollegialischer Spitze.

Er aber hatte das große Werk
Noch ruhmreich zu vollenden, —
Und eines Simsons Stärke auch
War nichts mit gebundenen Händen.

Zwar war es jetzt unmöglich schon,
Die »Locken« ihm zu beschneiden,
Drum sann auf andere Mittel man,
Sein Amt ihm zu verleiden.

Er aber wußte jedweden Streich
Mit scharfem Spott zu pariren
Und ließ durch alle Beschlüsse sich
Durchaus nicht vinkuliren.

So gingen zwei, drei Jahre hin
In kleinen Familiensorgen,
Indeß die deutsche Wehrkraft schon
Geordnet war und geborgen.



Siebenter Gesang.

Beim Läuten der Friedensglocken in Paris findet sich Bismarck mit Moltke ganz einverstanden. Die spanische Fliege der Thronkandidatur wirkt sehr heftig und bringt die Franzosen zu der Ueberzeugung, daß Berlin nur die zweite Hauptstadt Frankreichs werden könne.





Noch blieb uns zwar eine kurze Zeit
Uns »einzurichten« beschieden;
Doch nicht sehr ruhig atmete man
In dem bewaffneten Frieden.

Denn ob man drohte in Paris,
Ob freundlich that, das blieb sich
Im Grunde gleich; das zeigte sich auch
Im Anfang des Jahres siebzig.

Im Sommer noch des neuen Jahrs
Sprach Ollivier der Minister:
»Genießen wir jetzt des Friedens Glück,
Denn höchst gesichert ist er.

's giebt keinen casus belli mehr
Und keine Differenzen,
Kein Notenwechsel beschäftigt uns
Und keine Conferenzen.

Der Weisheit des Kaisers danken wir's,
Daß endlich Europa Ruh' fand,
Das hochbeglückte Frankreich lebt
In einem idyllischen Zustand.«

Als Bismarck also hört' aus Paris
Die Friedensglocken läuten,
Dacht' er: Ei, ei, Herr Ollivier,
Was hat das zu bedeuten?

Wenn ihr den Frieden ernstlich wollt,
So laßt es dabei gut sein,
Wir werden bei euerem Schlummerlied
Nur um so mehr auf der Hut sein.

Mit Moltke war Bismarck einig ganz
Im Urteil über die Lage,
Denn daß die Franzosen kriegsbereit
Sich machten, war keine Frage.

Das fatale Fiasco mit Luxemburg
Sie steckten's zwar mit Geduld ein,
Doch hatten sie für Sadowa noch
Den eingebildeten Schuldschein.

Die Chassepotgewehre wurden für uns
Die höchst eindringlichen Mahner,
Sie waren von den Franzosen erprobt
Schon gegen die Garibaldianer.

Sehr schnell zu schießen, galt für jetzt
Als des Volkes höchste Ehre,
Die Chassepots übertrafen darin
Sogar die Zündnadelgewehre.

Im heilgen Paris verbreitete sich
Ein wahres Chassepotfieber;
Die Festungen wurden neu armirt
Mit Geschützen vom schwersten Kaliber.

Auf Oesterreich konnte man zwar nicht
Mit völlger Sicherheit hoffen;
Doch läßt ein jeder Friedensvertrag
Zum Bruch eine Stelle offen.

Das wußt' auch Herr von Beust und er gab
Herrn Gramont zu verstehen,
Er sei in besonderm Fall geneigt,
Ein Bündniß einzugehen.

Auch rechnete man in Paris dabei
Noch auf die süddeutschen Staaten,
Die sicher nichts, was bisher geschehn,
Aus Liebe zu Preußen thaten.

In Baiern hatten die Majorität
Für jetzt die Ultramontanen,
Sie drängten das Ministerium
In antipreußische Bahnen.

In Preußen's Hauptstadt brauchte man nicht
Sich drüber zu echauffiren;
Denn Moltke hatte nicht nötig mehr,
Die Karten erst zu studiren.

Er wußte, wie schwach der Franzose stets
Auch in der Geographie war,
Denn über die »Grenzen« des eignen Lands
War man in Frankreich sich nie klar.

Mit Ernst und mit Entschlossenheit
Sah man die Dinge kommen;
Fast schien's, als habe Bismarck davon
Gar keine Notiz genommen.

Im vorigen Jahr schon hatte er sich
Für lange zurückgezogen,
Weil er zu seinem Schmerze sich sah
In mancher Hoffnung betrogen.

Der Bundessäckel war für ihn
Die kummervollste Frage,
Und Tag und Nacht sann er darauf,
Zu ändern die üble Lage.

So lange nicht für des Landes Wohl
Sich besserten die Finanzen,
Sah er das Schiff des neuen Staats
Auf schwankenden Wogen tanzen.

Ihm schien es Zeit, durch ein neues System
Die Staatseinkünfte zu steigern;
Doch galt es stets als »liberal«,
Die Mittel dem Staat zu weigern.

Er aber fand die Wirtschaftsdoktrin
Für jetzt durchaus nicht ersprießlich,
Und bei dem Widerstand, der ihm ward,
Zog er sich zurück verdrießlich.

Auf seinem pommerschen Gut Varzin,
Das nach dem Krieg er erhalten,
Konnt' er nach den eignen Theorien
Als Herr und Gebieter schalten.

Er kam nicht zurück, vertrieb sich die Zeit
Mit Ackerbauen und Rauchen,
Zu beidem war ja die Mitwirkung
Des Reichstags nicht zu gebrauchen.

Bald murrte man schon in Berlin,
Daß der Kanzler nicht auf dem Platze,
Man verlangte wieder, sein Auge zu sehn
Und seine erhabene Glatze.

Man sehnte sich selbst nach seinem Zorn
Und seinem schneidigen Spaße,
Man wollte ihn wieder wandeln sehn
Durch die einsame Wilhelmstraße.

Er aber dachte, was hilft's, daß ich
Mich im Land- und Reichstag quäle;
Im Sommer geht doch der Teufel los
Und dann — bin auch ich zur Stelle.

In Paris war unterdessen schon
Der Plan zur Reife gekommen,
Nur fragte sich's noch, woher zum Krieg
Ein Anlaß werde genommen.

»Denn wenn uns Preußen nicht Anlaß giebt,
Dies soll uns nicht irritiren;
Ein Volk wie wir, das braucht sich nicht
Vor Europa zu geniren.«

Der Anlaß kam auch ganz unverhofft,
Woher man ihn kaum erwartet;
So daß es fast so aussah, als ob
Dies vorher abgekartet.

In Spanien war noch erledigt der Thron
Zu der Republikaner Ergetzen;
Und für des Landes Ruhe war's Zeit,
Ihn endlich zu besetzen.

Die größte Not eines Landes ist
Der Mangel an brauchbaren Kön'gen;
Drum machte man's jetzt in Spanien so,
Wie's früher geschah in Rumänien.

Es ward ein Hohenzollern'scher Prinz
Ersucht von Prim, dem Minister,
Daß er ausfülle den leeren Platz
In der span'schen Kön'ge Register.

Prinz Leopold, ein edler Herr,
Fand das Erbieten nicht ohne;
Denn wunderbaren Zauber übt
Doch stets eine Königskrone.

Kaum aber hatte man in Paris
Von dieser Sache vernommen,
War auch die französische Nation
In höchste Erregung gekommen.

Die Pariser Presse, die Stimme des Volks,
Die in jeder Frage kühn vorgeht,
Verkündete gleich: kein Zweifel sei,
Daß ein Krieg mit Preußen bevorsteht.

Denn sicher hatte Bismarck auch hier
Seine mächtige Hand im Spiele;
Verletzt war'n dadurch der großen Nation
Höchst patriotschen Gefühle!

Ein deutscher Prinz — auf spanischem Thron,
Und gar ein Hohenzoller!
Das machte die grobe Beleidigung
Gegen Frankreich um so toller.

Der Franzosen Ehre war schwer verletzt,
Wenn sie diesen Schlag nicht parirten;
So fühlte man im Senat, wie auch
Im Hause der Deputirten.

Es war die größte von allen noch
Den preuß'schen Beleidigungen;
Der Meinung waren auch in Paris
Die sämmtlichen Gassenjungen.

Jetzt kam für Sadowa und Luxemburg
Die nur verschobene Rache,
In allen Journalen galt der Krieg
Für 'ne ausgemachte Sache.

Für Louis Napoleon war der Fall
Ein Wendepunkt unfraglich,
Er fühlte sich auf seinem Thron
Schon längst nicht mehr behaglich.

Er mußte drum einen kühnen Entschluß
Jetzt fassen auf Tod und Leben,
Um der stets wachsenden Opposition
Nicht neue Nahrung zu geben.

Der Kriegsminister Herr Leboeuf
Versichert' ihm ohne Prahlen,
Daß Alles in Bereitschaft sei
Im Heer und in Arsenalen.

Die Träger der Civilisation,
Das waren jetzt die braven
Gefährlichen Turcos, nicht minder auch
Die todesmutigen Zuaven.

Auch hatte man erfunden dort
Zum Schießen die gar bösen
Vielläufigen Kugelspritzen, die
Man nannte Mitrailleusen.

Mit solcher Macht sei er des Kriegs
Für jeden Tag gewärtig,
Und mit den Preußen werde man
In wenigen Tagen fertig.

Der Oberst Stoffel, der in Berlin
War bei der französ'schen Gesandtschaft,
Er hatte auch mit dem preußschen Heer
Ganz hinlängliche Bekanntschaft.

Er warnte auch jetzt, man möge nur
Die Sache zu leicht nicht betrachten,
Der preußische Generalstab sei
Durchaus nicht zu verachten.

Jedoch der Franzosen Größenwahn
War unheilbar und despotisch
Und Stoffel's Warnung wurde verschrien
Als höchst unpatriotisch.

Die Journalisten trommelten Krieg,
Das freche Preußen zu züchtgen,
Vergeblich auch versuchte Herr Thiers,
Die Gemüter zu beschwichtgen.

Der Kaiser fühlte sich machtlos schon
In der Leidenschaften Verkettung
Und er erkannte, es sei der Krieg
Für ihn die einzige Rettung.

Für ihn und seine Dynastie
Stand Alles auf dem Spiele
Und schwimmen mußte er mit dem Strom
Nach einem höchst fraglichen Ziele.

Doch den Conflict zur Entscheidung nun
In wengen Tagen zu bringen,
Das sollte wieder jetzt dem Genie
Des Herrn Benedetti gelingen.

In der preußschen Hauptstadt war's schon still,
Die Reisezeit war gekommen,
Im Mai schon hatte der Reichstag und
Der Landtag Abschied genommen.

Graf Bismarck war schon in Varzin
Und sah, wie gut sein Kohl stand,
Doch weniger Freude machte ihm
Die Sorg' um des Reiches Wohlstand.

Der König Wilhelm hatte sich
Aufs neue nach Ems begeben,
Um fern von Sorgen und im Genuß
Des Krähnchenbrunnen zu leben.

Herr Benedetti war in Berlin
Im auswärtgen Amt erschienen,
Um zu erklären dort den Herrn
Mit der Entrüstung Mienen:

Daß ganz Paris durch die Königswahl
Der Spanier allarmirt sei,
Und daß auch der französische Hof
Davon höchst peinlich berührt sei.

Dort wurde ihm die Antwort zu theil,
Daß er sich gänzlich irre,
Und daß das spanische Throngeschäft
Für Preußen nicht existire.

Das Gräflein kam nunmehr nach Ems,
Des Königs Kur zu stören;
Und Dieser war so wohlgesinnt,
Ihn zweimal anzuhören.

Da Jener von der Candidatur
Des deutschen Prinzen anfing,
Sagt' auch der König, daß der Fall
Im Grunde ihn gar nichts anging.

Doch Benedetti forderte keck
Bei einer zweiten Visite,
Daß er dem Prinzen gradezu
Die span'sche Krone verbiete.

Man meinte, weil grade Bismarck fern,
So könn' es vielleicht gelingen,
Den König, dem der Friede lieb,
Zum Zugeständniß zu bringen.

Und nochmals mußte die Zumutung
Sammt allen sonstgen Beschwerden
Des Herrn von Gramont nachdrücklichst
Zurückgewiesen werden.

Doch als Prinz Leopold hiernach
Selbst auf die Krone verzichtet,
Da schien — für Frankreichs Sieg zu früh —
Der ganze Handel geschlichtet.

Und da das Volk in Paris sich schon
Auf diesen Krieg sehr freute,
So war's auch der Regierung Pflicht,
Daß sie den Streit erneute.

Drum ward vom Herzog von Gramont schnell
Jetzt Herr von Werther beordert,
Nach Ems zu reisen, um seinem Herrn
Zu sagen, was Frankreich fordert.

Man mutete dem Monarchen zu,
So weit sich herabzulassen,
Eine schriftliche Entschuldigung
An Napoleon abzufassen:

Daß bei der Lieb' und Rücksicht, die
Der **grande nation** er schulde,
Er niemals auf dem spanischen Thron
Einen Hohenzoller dulde.

Solch einer Botschaft Träger zu sein,
Trug Herr von Werther Bedenken,
Doch ließ sich Herr von Gramont dadurch
Nicht ab vom Wege lenken.

Dem Grafen Benedetti kam
Solch schwieriger Fall gelegen,
Er stellt' auf der Promenade sich
Dem Könige dreist entgegen.

Doch dieser, in Erstaunen versetzt
Durch des Franzosen Betragen,
Erwiderte kurz, er habe ihm
Fortan nichts weiter zu sagen.

Graf Benedetti reiste ab
Von Ems nach wenigen Stunden,
Er hatte glücklich in sich selbst
Den casus belli gefunden.

Der Vorgang erfüllte die heilge Stadt
Am selben Tage bereits ganz;
Das edelste Volk geberdete sich
Vor Wut, als hätt' es den Veitstanz.

Des Grafen Bismarck weitblickendem Aug'
War längst schon klar die Lage,
Er war nach Berlin zurückgekehrt
Noch vor dem Entscheidungstage.

Er ging zum Hause des Reichstags hin,
Der schleunigst war einberufen,
Die neuste Weltgeschichte im Kopf
Trug er hinauf die Stufen.

Und in dem Saale, wo atemlos
Man seiner Botschaft harrte,
Pflanzt' er durch seine Verkündigung
Fest auf die Kriegsstandarte.

Ganz sachlich, ohne Entschuldigung
Von wegen dieser Störung
Sprach er: es sei ihm heut überreicht
Von Frankreich die Kriegserklärung.

Er habe dieser Verkündigung
Nichts weiter hinzuzufügen,
Denn was die Thronrede schon gesagt,
Das werde dem Land genügen.

Damit war's aus. Kein Wort des Zorns,
Des Prahlens und der Phrase.
Doch stürmisch machte im Haus sich kund
Des Patriotismus Ekstase.

Verstummt war der Parteien Zwist,
Denn das Gebot für Alle
War die Vertheidgung des Vaterlands
In diesem und jedem Falle.

Entgegen sah man dem schwersten Krieg
Mit Ernst und voll Vertrauen,
Der König konnte hier auf sein Volk,
Das Volk auf den König bauen.

In hohen Stiefeln und Waffenrock,
Der erste Streiter von allen,
Stand Bismarck vor seinem König jetzt
Als treuester der Vasallen.

Der König blickte ins Auge ihm
Und reichte die Hand dem Recken,
Er brauchte mit vielen Worten nicht,
Was er empfand, ihm entdecken.

Nun Gott mit uns! war Bismarcks Wort,
Und wird uns der Sieg beschieden,
So haben wir ein deutsches Reich,
Die Einheit und den Frieden.



Achter Gesang.

Wie den Franzosen nachdrücklichst bewiesen wird, daß die Rechnung nicht stimmt, wogegen ihnen eine neue Grenze zugestanden wird; und wie Bismarck darauf in merkwürdig kurzer Zeit das deutsche Reich fertig macht.







Nicht leicht läßt sich das deutsche Volk
Für einen Krieg begeistern,
Und auch in seinem Recht gekränkt,
Weiß es sich zu bemeistern.

So stand es auch, vier Jahre zuvor,
Da Preußen nur verdrossen
Und widerwillig ging in den Kampf,
Den Bismarck hatte beschlossen.

Doch anders klang der Widerhall,
Der jetzt aus Deutschland erdröhnte,
Als in Paris der prahlende Ruf
A Berlin, à Berlin! ertönte.

Und war auch gegen Preußen allein
Gerichtet Frankreichs Rache,
Ein Jeder wußte: was Preußen galt,
War jetzt eine deutsche Sache.

Voran ging Bayern, das sich schnell
Zum Krieg bereit erklärte
Und der Franzosen Rechnung damit
Sogleich im Anfang störte.

Um König Wilhelm's Heldengestalt
Sah man die Völker sich schaaren,
Sie fühlten: die Beleidigung sei
Ganz Deutschland widerfahren.

Der tapfern Sachsen alter Stamm
Hat den alten Groll vergessen,
Und kampfsgerüstet war er schnell,
Sich mit dem Feind zu messen.

Der Schwab' und Pfälzer reichte die Hand
Dem festen Hanseaten —
Aus Berg und Thälern sprießten hervor
Der deutschen Einheit Saaten.

Der Zwietracht Hydra war besiegt,
Das Zauberwort war gefunden,
Das Nord und Süd und Ost und West
Zu Einem Volke verbunden:

»Lieb Vaterland!« klang jetzt das Lied
Auf allen ihren Wegen,
Und fröhlichen Mutes zogen sie
Dem blutigsten Krieg entgegen.

Das war ein Krieg! Die Erinnrung noch
Macht höher die Herzen schlagen;
Wir wollen nicht Eulen nach Athen,
Nicht Lorbern nach Sedan tragen.

Hier ist kein Raum, zu huldigen
Dem großen »Schlachtendenker«,
Denn unser Gegenstand ist allein
Des Staates kühner Lenker.

Wie groß und herrlich sich auch gezeigt
Des Feindes tapfre Bezwinger:
Die diplomatische Strategie
War wahrlich nicht geringer.

Mit tiefer Weisheit war das Band
Um Süddeutschland geschlungen,
Damit von allem deutschen Volk
Der Frevler werde bezwungen.

Und Arm in Arm in den ersten Kampf
Ging Preußen, Bayern, Schwaben,
Die sich gemeinsam den ersten Sieg
Im Sturm errungen haben.

Kaum daß Mac Mahon sein stolzes Heer
Konnt' vor Vernichtung retten,
So war'n auch Straßburg schon und Metz
Umgürtet von Eisenketten.

Und ob die gepriesenen Chassepots auch
Manch blühend Leben vernichtet,
Und wie auch der Kugelspritzen Macht
Der Tapfern Reihen gelichtet,

Und ob auch der Turkos blutiger Sinn
Sich kündet in wilden Grimassen,
Und ob in Paris ihre Siege man
Schon ausschrie in den Gassen —:

Drum kümmerte doch kein Pommer sich,
Er schoß und dachte: Ich diene, —
Und immer vorwärts bewegte sich
Die furchtbare Kriegsmaschine.

Und That um That und Sieg um Sieg
Erfolgte bis zu den Tagen,
Da bei Sedan die ganze Macht
Des Kaisers ward geschlagen.

An König Wilhelms Seite war
Auch Bismarck hinausgezogen
Und hatte mit jedem neuen Sieg
Der Zukunft Vorteil erwogen.

Denn was des Schwertes siegreiche Kraft
In diesem Kampfe verrichtet,
Nicht konnt' es durch die Feder mehr
Wie einstmals werden vernichtet.

Deß war getrost das ganze Volk;
Es durfte mit Vertrauen
Auf ihn, den Mann in Rat und That,
Und seine Festigkeit bauen.

Auch jetzt, im Schlachtensturm, blieb er
Der Wächter, der getreue,
Und seines Geistes gewaltge Kraft
Erwies sich stets aufs neue.

Bei Jenen, die König Wilhelm sich
Als Stützen auserkoren,
Gab keiner Meinung Widerspruch
Vom Siege etwas verloren.

Dreieinig zogen sie dahin
Und aus den Heeressäulen
Sah ragen man die gewaltigen Drei,
Sich in die Arbeit teilen.

So vieler Größe Einigung
Bei ungleichartigem Wesen —:
Nie hatte noch der Geschichte Geist
Sich Aehnliches erlesen.

Als nach den Tagen von Sedan
Napoleons Loos war entschieden,
Als wir erkämpft den größten Sieg,
Wenn auch noch nicht den Frieden —

Da, wenn sich in des Kanzlers Brust
Das Mitleid hätt' können regen,
Wär' es geschehn, als Napoleon
Dem König reichte den Degen.

Es war am Wege nach Donchéry,
Als Bismarck ihm begegnet;
Das Wetter war gut, nachdem's zuvor
Zwei Tage Kugeln geregnet.

Graf Bismarck grüßte vom Pferd herab
Den Kaiser in der Carosse;
Und dieser dachte: »o wie gern
Säß' ich auch noch hoch zu Rosse.

Der große Julius Cäsar fiel
Mit dreiundzwanzig Wunden, —
So groß stirbt man nicht mehr; ich bin
Bei lebendigem Leib geschunden.«

Nur wenge Jahre waren erst
Seit jener Zeit verflossen,
Da Bismarck als Gesandter bei ihm
Die Gastfreundschaft genossen.

Man hätte den Kaiser auch bei uns
Gastfreundlich aufgenommen,
Wär' er nur nicht, wie es geschehn,
Mit soviel Begleitung gekommen.

Doch er war Kaiser —! und er war
Geschlagen und gefangen, —
Drum ward mit allem schuldgen Respekt
Mit ihm auch umgegangen.

Er kam zu spät, um den Bundestag
Zu betrachten in der Nähe;
Das war sein Fatum, und seinen Sturz
Bezeichnete — Wilhelms Höhe.

Für uns war freilich der Besitz
Des Kaisers gar kein Segen;
Man konnte ihn nach Standsgebühr
Bewirten nur und verpflegen.

Doch besser wär's gewesen für uns,
Es wäre geblieben beim Alten:
Napoleon hätte den Degen und
Die Franzosen den Kaiser behalten.

Denn war auch das kaiserliche Heer
Geschlagen und gefangen,
So waren wir doch noch weit vom Ziel,
Zu dem wir mußten gelangen.

In Aufruhr und Bestürzung geriet
Paris durch die Schreckensbotschaft;
Man fand jetzt, daß nur ein Kaiserreich
Dem Volke so viele Not schafft.

Drum aus den Trümmern des Kaiserthrons
Und aus der Hauptstadt Mitte
Erhob die Republik ihr Haupt
Zu hemmen unsere Schritte.

Die Nationalvertheidigung
Uebernahmen die Advokaten;
Mit viel Geschick begeisterten sie
Das Volk zu neuen Thaten.

Die Schmach fiel auf den Kaiser allein,
Der jetzt den Krieg verschuldet,
Und der der Preußen Invasion
Ins geheiligte Land geduldet.

Sie bewiesen klar: als des Weltalls Kern
Sei Paris noch immer zu preisen, —
Die Unschuld nur des französischen Volks
Die konnten sie nicht beweisen.

Das sagte auch Bismarck ihnen ganz klar
Und sprach es aus ohne Hohn frei,
Daß doch an dem ganzen Krieg nur schuld
Die französische Nation sei.

Gewiß sei'n wir auch gern bereit,
Am Frieden uns zu erlaben;
Doch müßten wir dafür durchaus
Noch mancherlei Bürgschaft haben.

Das sahn die Advokaten nicht ein
Und fuhren fort, zu plaidiren, —
Gewaltige Heere erstanden aufs neu,
Den Krieg weiter fort zu führen.

Das war für Bismarck nicht angenehm,
Sie spielten uns blutige Possen;
O wieviel lieber hätte er jetzt
Mit Eugenien Frieden geschlossen!

Doch damit war's aus, sie konnte nicht
Das traurige Schicksal wenden,
Denn der Regierungspantoffel war
Entfallen den schönsten Händen.

A bas Napoléon! der nicht einmal
Den Preußen konnte wehren;
Das war genug, auch die Dynastie
Für abgedankt zu erklären.

Die Republik entschied, daß sie
Mit Deutschland nicht in Krieg war;
Napoleon war geschlagen nur,
Doch Frankreich unbesiegbar.

Auch Victor Hugo der Poet —
Mit des Beleidigten Grimme —
Erhob für die Unantastbarkeit
Von Frankreich seine Stimme.

Das Dichterwort ist immer kühn,
Es setzt sich keiner Gefahr aus;
Drum ward's auch Victor Hugo'n leicht,
Den Preußen zu machen den Garaus.

Er selbst zwar hatte bitter bekämpft
Napoleon »den Kleinen«,
Doch sollte nun über Frankreichs Geschick
Die ganze Menschheit weinen.

Herr Favre, der ja berufen war,
Die große Nation zu rächen,
Er konnte der herrschenden Stimme nicht
Des Volkes widersprechen.

Drum war auch die Unterhandlung schwer,
Zu der mit Widerstreben
Die Herren Thiers und Favre sich
Zu Bismarck hinbegeben.

Der Kanzler mußte wiederholt
Den Herrn es deutlich erklären,
Daß die Franzosen den Krieg gewollt
Und jetzt die Besiegten wären;

Und daß nach solchen Siegen, die wir
Mit schweren Opfern errungen,
Wir ein'germaßen berechtigt sei'n,
Zu fordern Entschädigungen.

Mit Geld allein war's nicht gethan,
Wozu die Franzosen erbötig;
Wir hatten Elsaß auch und Metz
Zu unsrer Sicherheit nötig.

Darüber aber ließen die Herrn
Durchaus sich nicht belehren
Und mußten ohne Resultat
Zurück zu Gambetta kehren.

Der war berufen zur Diktatur,
Ein Mann ganz andern Schlages;
Als Frankreichs rettender Genius
Ward er der Mann des Tages.

Mit Kühnheit trotzte er dem Geschick
Und jeglicher Beschwerde,
Und dekretirend stampfte er
Armeen aus der Erde.

Es war der Volkskrieg à outrance
Ein furchtbar Ungeheuer,
Und jeden Schritt ins Land hinein
Bezahlten die Unsern theuer.

Doch bleibt's zu rühmen auch am Feind,
Daß nach so schwerem Verluste
Das Volk zu solchem Widerstand
Sich noch zu erheben wußte.

Der Patriotismus wahrlich ist
In keinem Fall zu tadeln,
Selbst wenn die Frauen gegen uns
Gebraucht hätten Scheeren und Nadeln.

Wohl waren die Franzosen im Recht,
Daß sie sich tapfer wehrten,
Doch mehr noch im Rechte waren wir,
Daß wir uns nicht dran kehrten.

Barbaren sind nun einmal so,
Sie siegen, wenn sie können;
Als Beispiele könnte man dafür
Noch manche andere nennen.

Auch schlägt man solche Feinde nicht
Mit Höflichkeit und Rücksicht,
Drum war in diesem Kriege auch
Mit den Franzosen das Glück nicht.

Zwar alle ihre Generale war'n
»Verräter« ganz zweifelsohne,
Die Preußen hingegen hatten zu viel
Soldaten und auch Spione.

Doch gaben die Franzosen drum
Sich keineswegs überwunden,
Denn ihr Vertrau'n auf den nahen Sieg
War immer noch nicht geschwunden.

Des Kriegs Verlängerung traf uns hart
Nach so viel glänzenden Siegen;
Doch einmal endlich mußte der Feind
Der strafenden Faust erliegen.

Das Lied von der „großen Nation“.

Nach der Melodie: Ei was braucht man, um glücklich zu sein!

Hei! wir sind eine große Nation
Und lassen uns nimmer besiegen.
Mit Deutschland werden wir fertig bald sein,
Wir schlagen die Tölpel und nehmen den Rhein!
Wir nehmen den Rhein!
Hei! wir sind eine große Nation
Und lassen uns nimmer besiegen.

Im Anfang zwar wurde de Frossard geschlagen,
Und ließ von den Spicherer Höh'n sich verjagen.
Der Schurke, Verräter!
Hei! wir sind eine große Nation
Und lassen uns nimmer besiegen.

Drauf wurde Mac Mahon geschlagen bei Wörth,
Die ganze tapfre Armee machte Kehrt.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation rc.

Nun kommt's bei Sedan zur entscheidenden Schlacht,
Da wurde der Kaiser gefangen gemacht.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation rc.

Was brauchen wir jetzt noch Napoleon,
Die Republik, sie rettet uns schon —
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter, und Lulu Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation rc.

Bei Metz hielt Marschall Bazaine lange Stand,
Bis endlich sich auszuruhn nötig er fand.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter und Lulu Verräter, Bazaine
Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation rc.

Jetzt haben wir noch unsern Paladine,
O weh! auch er mußte von Orleans fliehn.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter, auch Lulu Verräter, Bazaine
Verräter, d'Aurelles auch Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation rc.

Zum Siege gerüstet rückt Chancy nun vor,
Nur schade, daß seine Armee er verlor.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter, auch Lulu Verräter, Bazaine
Verräter, d'Aurelles auch Verräter und Chancy
Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation rc.

Bourbaki der sollte vom Osten agiren,
Die Schweiz aber mußte das übel verspüren.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter, auch Lulu Verräter, Bazaine
Verräter, d'Aurelles auch Verräter, und Chancy
Verräter, Bourbaki Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation &c.

Zwar Trochu verteidigt Paris noch mit Macht,
Nur hat's ihm noch wenig Erfolge gebracht.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter, auch Lulu Verräter, Bazaine
Verräter, d'Aurelles auch Verräter und Chancy
Verräter, Bourbaki Verräter und Trochu Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation &c.

Herrn Favre mußt' alles das schändlich verdrießen,
So daß er bereit nun war, Frieden zu schließen.
de Frossard Verräter, Mac Mahon Verräter,
der Kaiser Verräter, auch Lulu Verräter, Bazaine
Verräter, d'Aurelles auch Verräter, und Chancy
Verräter, Bourbaki Verräter, auch Trochu Verräter und Favre Verräter —
Hei! wir sind eine große Nation
Verrat kann allein uns besiegen!

Wir haben von dem Kriege selbst
Hier weiter nichts zu berichten;
Die Kriegsgeschichte schildert man
Nur mangelhaft in Gedichten.

Die Herrn Franzosen säh'n endlich ein,
Nichts könne ihr Schicksal mehr wenden,
Und zeigten sich mit Schmerz bereit,
Den Widerstand zu enden.

Für die Bedingung des Friedens blieb's
Im Wesentlichen beim Alten:
Daß Elsaß wir, sowie auch Metz
Für alle Zeiten behalten.

»Die Sicherung der Grenze ist's,
Sprach Bismarck, was wir begehren,
Damit 's euch nicht gelüste, so bald
Uns wieder zu beehren.

Und darauf müssen wir bestehn,
Sonst brechen wir den Bann nicht,
Der uns so lange in Ohnmacht hielt, —
Das war auch Moltke's Ansicht.

Ihr seht ja, mit dem Rheine ist's nichts,
Den ihr zur Grenze erlesen;
Nach unsrer Meinung eignen sich
Dafür viel mehr die Vogesen.«

Ein Punkt in unsrer Forderung war
Noch von besonderer Schwere,
Weil dieser wieder einmal betraf
Die nationale Ehre.

Die »heilige Stadt«, die »Seele der Welt«,
Die Alles hatte verschuldet,
Was wir und was auch Frankreich selbst
In diesem Krieg erduldet, —

S i e sollte bleiben unentweiht
Durch unsre tapfern Streiter,
Damit im Wahne der Heiligkeit
Sie sündge weiter und weiter.

Doch Herr von Bismarck war damit
Durchaus nicht einverstanden;
Paris war schon verfallen uns
Und fest in unsern Banden:

»Und sollten unsre Tapfern jetzt
Auf dieses Ausgangs Ehren
Verzichten und dem Frevlervolk
Kleinmütig den Rücken kehren?

Um die gerechte Demütigung
Zu ersparen den einzig Schuldgen
Soll'n unsre Sieger, selber sich
Demütigend, ihnen huldgen?

Gewiß, ihr seid ein großes Volk
Mit vielen und schönen Gaben,
Vor dessen Selbstgefühl und Genie
Wir alle Achtung haben.

Doch seit Jahrhunderten habt ihr
Euch darin nicht gewandelt,
Daß ungekränkt ihr jeder Zeit
Uns Deutsche schwer mißhandelt.

Drum machen wir die Rechnung klar
Für jetzt und künftige Tage,
Auf daß wir einmal gesichert sind
Vor eures Dünkels Plage.«

Es war zu Frankfurt, in der Stadt
Des selgen Bundestages,
Da setzte Bismarck die Unterschrift
Aufs Blatt des Friedensvertrages.

Die Herrn Franzosen sträubten sich lang
Und klagten unaufhörlich;
Auch wurde der Aufstand in Paris
Für unsre Milliarden gefährlich.

Doch endlich, weil's nicht anders ging,
War man zu Allem erbötig,
Was Bismarck mit Beharrlichkeit
Für Recht erkannt und für nötig.

Nicht allzuviel der Tinte war
Aus seiner Feder geflossen,
Doch ruhmvoller ward kein Frieden noch
Für Deutschland abgeschlossen.

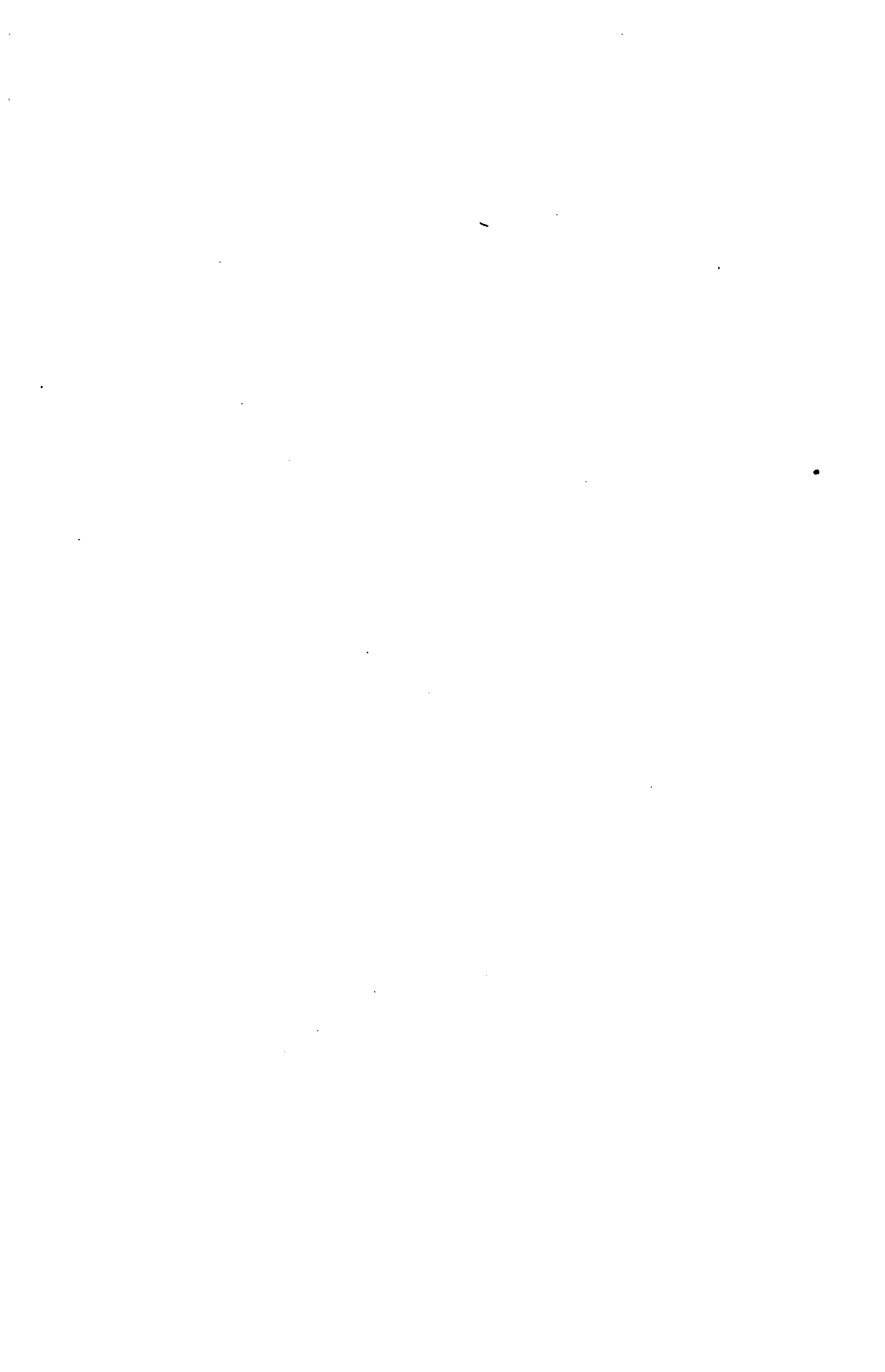
Auch hatt' er, ehe mit Frankreich noch
Der Handel war geschlichtet,
Das Bündniß schon mit Süddeutschland
Zum festen Baue errichtet;

Auf daß das ganze Deutschland nun
In des Sieges Glorienscheine
Zu einem mächtigen Kaiserreich
Sich brüderlich vereine.

Erstanden war in Herrlichkeit,
Was wir so lang ersehnten,
Doch was wir in kühnsten Träumen auch
Für kaum erreichbar wähnten.

Der mächtigste der Fürsten trug
Des deutschen Reiches Krone,
Und als der Schützer seines Werks
Stand Bismarck am Kaiserthrone.

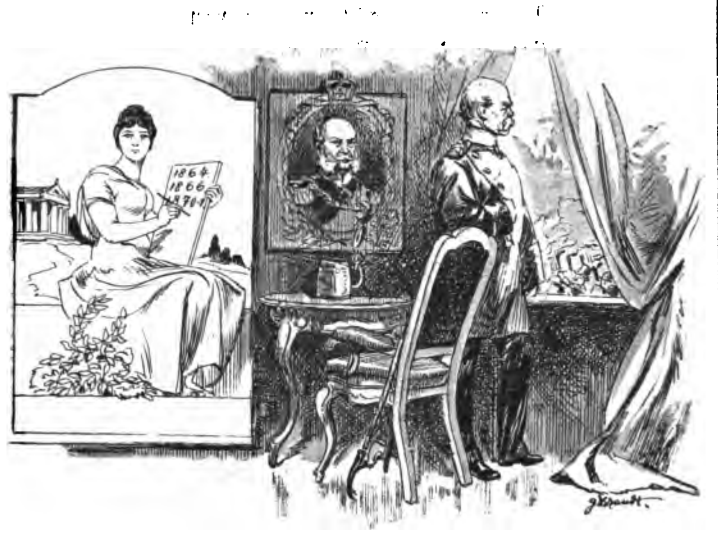




Neunter Gesang.

Wie aus dem Weihrauch für den Fürsten Bismarck und aus dem Rauche seiner eigenen langen Pfeife sich eine drohende Wolke bildet, welche fester steht, als er sich's gedacht; und was aus dieser Wolke für seltsame Gestalten kommen.





Längst schon waren da die Schwalben
In dem Sommer einundsiebzig,
Und der Frühling war gekommen,
Als die Kämpfer aus dem Kriege
In die Heimat wiederkehrten,
In das Vaterland, das neue,
Das sie draußen sich erstritten,
Fern von allen ihren Lieben,
Voll Entbehrung, Müh' und Wunden,
Fern von Heimat, Haus und Heerd.
Und so kam der Sachs' und Bayer,
Wie der Schwabe und der Preuße,
Wie der Fries' und Mecklenburger,
Wie der Thüringer und Franke, —

Alle reich geschmückt mit Kränzen,
Grüßten sie die Ihren wieder,
Fanden da die alte Liebe
Und der Heimat alte Sitte.
Aber über alle Stämme,
Ueber alle Städt' und Länder,
Ueber Berg' und Meeresküsten
Schien herab die Eine Sonne,
Gleich erwärmend und erhellend,
Auf ein glückliches, ein mächtges
Und geeinigt Vaterland.

Jubel tönte in den Straßen
Jetzt auch in der preußschen Hauptstadt,
Die zur Stadt des deutschen Reiches
Und zur Kaiserstadt geworden.
Und der große Kaiser Wilhelm,
Heiß geliebt von allem Volke,
Wie zuvor kein Fürst gewesen,
Tief gerührt in edler Seele,
Beugte sich vor Gott, ihm dankend,
Daß er in dem schweren Kampfe
Ihn so reich begnadet hatte,
Daß er ihm den Sieg verliehen
Und das Werk gelingen ließ.
Und den Größten seines Reiches,
Der mit seines Geistes Stärke
Treu zur Seite ihm gestanden

Gegen alle Fährlichkeiten,
Alle feindlichen Gewalten, —
Ihn, den großen geistgen Streiter
Für des Staates Macht und Wohlfahrt,
Zog ans Herz der große König
Und erhob zum Fürsten ihn.

Bismarck nahm den Dank entgegen
Aus des edeln Königs Händen,
Und er sprach: Des Heeres Thaten —
— Mein Verdienst ist das geringre —
Sind's, die diesen Sieg erkämpften.
Aber nie ward einem Herrscher
Nach Verdienst so voller Lohn noch,
Wie er Dir, mein Herr, geworden,
Dir, dem Weisen wie dem Helden,
Dir, dem Mutigen und Gütgen.
Lange noch sei Dir's beschieden,
Auf ein glücklich Volk zu blicken;
Aber ich bin Dir zu eigen
Bis zum letzten Lebenshauche,
Bis Du selber mir wirst sagen,
Daß Du meiner kannst entbehren.

Also trennten sich die Beiden,
Die zusammen sich gefunden,
Um so Großes zu vollbringen.
Also ging der große Kanzler,
Den den eisernen sie nannten,
Tiefbewegt von seinem Kaiser.

Lauter, immer lauter tönte
Jetzt der Jubel in den Straßen,
Und die froh bewegte Menge
Zog dem Hause zu des Kanzlers,
Der im Kreis der Seinen weilte,
Heiter plaudernd sich erquickte
An dem edeln Gerstensafte,
Den die Gattin ihm gespendet
In dem schön gezierten Kruge;
Denn er liebte die Bawaren
Und nicht minder ihr Getränk.

Doch vieltausendstimmig brausten
Jetzt hinauf die Jubelrufe
Zu den Fenstern des Palastes,
Bis er sich dem Volke zeigte,
Das so maßlos in der Freude,
Wie es einst im Haß gewesen
Gegen ihn, den Schwerverkannten;
Und die Rufe, welche einstmals
Zu ihm drangen: »Fort mit Bismarck!«
Hat man jetzt nicht mehr vernommen;
Wer's noch dachte, schwieg doch weislich.

Er auch ließ durch die Erinnrung
An die Schmach sein Herz nicht kränken;
Was geschehn war, sei vergessen.
Und wer weiß, ob nicht das Volk auch
Wieder einst vergessen werde,
Was es jetzt mit Freud' erfüllte

Und mit Dankbarkeit im Herzen.
Kannt' er doch die wankelmütge
Unberechenbare Menge,
Die »das Thier mit vielen Köpfen«
Nannte einer von den Helden
Des gewaltgen britschen Dichters,
Den er mehr als alle liebte.
Nach dem Beifall dieser Menge
Hat er niemals geizen mögen,
Was er that, das galt der Sache,
Die sein großes Herz erfüllte
Und für die er strebt' und wirkte,
Unbekümmert um das Urtheil
Derer, die ihn meistern wollten,
Oder derer, die ihn priesen.

Nicht vergangner Zeiten dacht' er,
Kaum verweilt' er im Genusse
Jetzt der gegenwärtgen Dinge;
Denn sein Blick war in die Zukunft
Schon gerichtet, und er wußte,
Vieles war zu thun noch übrig,
Wenn des deutschen Reiches Größe,
Macht und Ruhm bestehen sollte,
Wenn des Volkes Glück und Wohlfahrt
Und der Friede soll gesichert
Gegen Ost und Westen sein.

Schwerer wahrlich, als zu gründen
Eines neuen Reiches Dasein,

Ist es, mit der Klugheit Mitteln
Das Errungne zu erhalten.
Denn zu plötzlich war's gekommen,
Schneller, als auch Bismarck dachte,
Da das Amt er übernommen,
Das der König ihm vertraute,
Oder gar, als er voll Ingrimm
Noch zu Frankfurt hadern mußte
Mit des Bundestags Vertretern
In der Eschenheimer Gasse.
Vieles drum, was man versäumte,
War jetzt schleunigst nachzuholen;
Denn was sonst dem einzlen Staate
Eigenthümlich war und dienlich,
Mußte jetzt im neuen Reiche,
Angemessen seiner Würde,
Vielfach anders sich gestalten;
Nicht so bunt, wie sonst die Karte
Von den fünfunddreißig Staaten,
Durft' es jetzt im Reiche aussehn.
Und doch waren manche Wünsche,
Manche »Eigenthümlichkeiten«,
Die berechtigt durch Gewohnheit,
Bei den Bayern wie den Schwaben,
Schonend ihnen zu belassen.
Und bei allen diesen Sorgen,
Die dem Kanzler obgelegen,
Mußt' er in den Mußestunden
Noch die fünf Milliarden zählen!

All die Dinge wohl erwägend,
Saß Fürst Bismarck, als es stiller
In den Straßen schon geworden,
Einsam jetzt in seinem Sessel.
Und die Wolken, die er sandte
Aus der neu gestopften Pfeife,
Zeigten mancherlei Gestalten,
Die vergingen wie sie kamen,
Manche wunderbare Formen,
Die gespenstisch mehr als menschlich,
Sah er aus dem blauen Rauch sich
Des gewürzgen Krautes bilden.
Langsam zogen dann sie höher,
Um zu einer dichten Wolke
Sich zu bilden und — zu bleiben.
Möge, dacht' er, jede Wolke
Fern dem deutschen Reiche bleiben,
Bis es steht auf festen Füßen,
So im Innern wie nach außen.
Dann auch mag's den Stürmen trotzen
Und den Wolken, die da drohen.
Und er blies mit kräftgem Athem,
Um die Wolke, die so feststand,
Zu verscheuchen, zu vertreiben.
Doch sein Athem traf sie nicht.
Zürnend über dies Verharren
Einer unwillkommnen Wolke,
Die er selber doch gebildet,
Hob die Hand er in die Höhe,

Die gewaltge Hand, mit der er
Manches Große schon verrichtet,
Schlug hinauf mit kräftgem Arme,
Um das drohende Gebilde
Durch den Stoß der Luft zu theilen.
Doch die Wolke blieb beständig;
Aus der Mitte stieg es höher
Wie ein Berg mit fester Spitze,
Einer Tiara zu vergleichen.

Was bedeutet diese Wolke,
Die sich sträubt, mir zu gehorchen? —
Dacht' er, — und entschlief dabei.



Zum Reichstag waren nun in voller Zahl
Herbeigeeilt aus allen deutschen Staaten
Die Volksvertreter, von dem Land erwählt,
Des neuen Reiches Wohlfahrt zu beraten.

Die Kriegstrompeten waren längst verstummt,
Die Siegeslieder nach und nach verklungen,
Von der Bedeutung einer großen Zeit
War jeder der Erwählten tief durchdrungen.

Sie konnten des erstandnen Reiches Bau
Bewachen jetzt als pflichtgetreue Posten,
Doch forderten Diäten sie dafür
Und füglich auch Ersatz der Reisekosten.

Wohl fanden sie im Uebrigen noch nicht,
Daß Bismarck in der Sache viel verdorben;
Man hatte fünf Milliarden und dazu
Zwei herrliche Provinzen neu erworben.

Wie diese zu vereinen mit dem Reich
Am besten sei'n, darüber ließ sich streiten;
Von Seiten Bismarcks kam es auch darob
Zu ein'gen der gewohnten Gröblichkeiten.

Denn dieses war des Kanzlers Eigenheit,
Daß er's nur ungern von den Herren hörte,
Wenn man durch Widerspruch und Ratschlag ihn
In seinen wohlerwognen Plänen störte.

Der kleine Lasker ganz besonders war's,
Der, weil er nie mit seinem Wissen geizte,
Durch seine stets bereiten Klügelein
Den sonst von ihm Bewunderten sehr reizte.

Die Nationalen-Liberalen war'n
Dem Kanzler sonst ergeben bis zum Tode;
Und wenn ein Widerspruch von ihnen kam,
So war er nur der Liebe Episode.

Die große Mehrheit war auch gern bereit
Zu der Gewährung reicher Dotationen,
Um Solche, die sich hoch verdient gemacht
Um's deutsche Reich, auch reichlich zu belohnen.

Dem Fürsten war durch seines Königs Huld
Noch außerdem ein neuer Sitz beschieden,
Und »Friedrichsruhe« ward im Sachsenwald
Auch ein Asyl für Otto's Ruh und Frieden.

Wenn er verdrossen floh die Residenz,
Sah er befriedigt dort die Saaten sprießen,
Und, wechselnd mit dem pommerschen Varzin,
Konnt' er oft lange Ferien dort genießen.

Zwar Arbeit gab's auch dort für ihn genug
Und selten nur ward sie ihm zum Verdrusse,
Ihm war Bewegung seiner Geisteskraft
Notwendig auch im ländlichen Genusse.

Nicht eine der geringsten Lasten war's,
Die er auf seine Schultern jetzt genommen,
Als mit des Hauses schwärzester Partei
Es endlich mußt' einmal zum Klappen kommen.

Das Dogma päpstlicher Unfehlbarkeit,
Das jüngst in Rom Papst Pius inscenirte,
War kaum gewürdigt worden, da zur Zeit
Der deutsche Krieg Europa allarmirte.

Und weil dem Papst sein heiliger Beruf
Das Fluchen und Verdammen stets erlaubte,
Verdammte er praenumerando schon
Jedweden, der nicht an das Dogma glaubte.

Das weltliche Gebiet des Papstes zwar
Ward durch Italien ihm im Krieg entrungen,
Doch um so inn'ger ward im Vatican
Für des »gefangnen« Papstes Heil gesungen.

In Preußen war der Kampf mit der Partei
Beim Schulaufsichtsgesetze schon entzündet,
Und mit den Clerikalen hatten sich
Der Welf und Pole brüderlich verbündet.

So mancher Conservokativus auch,
Sonst keineswegs geübt noch in der Praktik,
Fand dennoch: mit dem Centrum hier zu gehn,
So höchst ersprießlich und notwendge Taktik.

Fürst Bismarck, der auf einen heißen Kampf
Mit dem ihm wohlbekannten Feind gefaßt war,
Weil schon das protestantsche Kaiserreich
Von Anbeginn den Römlingen verhaßt war,

Er fühlte sich zu festem Widerstand
Aus diesem Grund nur um so mehr verpflichtet,
Und hatte, wie's in früh'rer Zeit war Brauch,
Zur Jagd sich einen Falken abgerichtet.

Der heilge Vater machte unterdeß
Durch seinen Zorn den Riß nur täglich weiter;
Durch Fluchen schafft' er sich Erleichterung
Und segnete die Waffen seiner Streiter.

Fürst Hohenlohe, der fürs deutsche Reich
Zum Botschafter am heilgen Stuhl ernannt war,
Ward feindlich von dem Papste abgelehnt,
Sobald des Fürsten Sendung ihm bekannt war.

Doch Bismarck achtete des Streiches nicht
Und sprach mit seines scharfen Spottes Beistich:
Der Weg ist nach Canossa uns zu weit;
Wir gehn nicht hin, nicht körperlich, noch geistig.

Zur Wut war die Erbitterung gediehn
Und trieb das Centrum zur verstärkten Hetze,
Als Falk im Landtag vorgelegt die vier
Der Kirche Macht beschränkenden Gesetze.

Des Staates Ansehn galt's zu schützen nur
Vor dreistem Einspruch kirchlicher Gewalten;
Der Kirche sollte bleiben, was ihr frommt,
Doch sollte auch der Staat sein Recht erhalten.

Die »Maigesetze« war'n nach heißem Kampf
Zwar von des Hauses Mehrheit angenommen,
Doch war es mit des Centrums starker Macht
Dafür zum dauernden Conflict gekommen.

Weil Bismarck für die römische Partei
Der böse Feind in eigener Person war,
So mußte bald sich's zeigen, was dafür
Des höchst Verhaßten wohlverdienter Lohn war:

Er war auch manchmal krank, wie dieses ja
Dem stärksten Sterblichen wohl kann passiren,
Drum hofft' er, in der nächsten Sommerszeit
In Kissingen sein Leiden zu kuriren.

Es gilt dort der Racoczy als sehr gut,
Und Er auch hatt' ihn mit Erfolg genossen;
Nur störend war's, daß während seiner Kur,
Was sonst nicht Brauch ist, auf ihn ward geschossen.

Die schwärzeste der Druckerschwärze war's,
Die einem schwachen Kopf ins Hirn gedrungen;
Doch uns zum Glücke war auch diese That
Des gläubigen Verrückten nicht gelungen.

Im Centrum gab's darüber großen Lärm,
Weil Kullmann seinen Zweck nicht hat bestritten,
Gern hätt' ein Jeder aus dem Centrum jetzt
Sich seines Rockes Schöße abgeschnitten.

Fürst Bismarck war gerad in dieser Zeit
Europa's »bestgehaßter« Mann geworden;
Doch andre Waffen gab's ja gegen ihn
Und andre Mittel noch, als ihn zu morden.

Die Perle Meppen's war dazu ersehn,
Das Leben ihm recht gründlich zu verleiden,
Und fraglich war es, wer die längste Zeit
In diesem Kampf es aushielt von den Beiden.

So groß wie Bismarck war zwar Windthorst nicht,
Denn jener war viel länger und auch breiter;
Doch war er zäh, gewandt und hochverehrt
Für Rom und Welfenthum als kühner Streiter.

Da Jeder von des Andern Schnelligkeit
Sich konnte eines Ueberfalls versehen,
So sah man mit Ergötzen lange Zeit
Wetteifern Beide sie im Frühaufstehen.

Gelenkt von Einem Willen stand zum Kampf
Bereit des Centrums hundertköpfge Hyder,
Und jeden Streich von Bismarcks starker Hand
Gab Mallinckrodt und Windthorst reichlich wieder.

Nur Rom erkannten sie als Vaterland
Und als ihr Schlachtpanier, für das sie stritten,
Denn der »verfolgten Kirche« Knechtschaft war's,
Für die die armen Dulder schrecklich litten.

Das Martyrthum ist stets ein schönes Wort,
Bei solchen auch, die nie danach begehrten,
Die um der unduldsamen Herrschsucht nur
Das Duldertum der Kirche hoch verehrten.

Des Centrums Widerspruch in jedem Fall
Verschlimmerte des Kanzlers üble Lage,
Als er, den Kopf von andern Plänen voll,
In Angriff nahm die große Wirtschaftsfrage.

Zu Schanden wurde ihm das Monopol,
Der schönsten Träume einer seines Lebens,
Von dem er hoffte für des Staates Wohl, —
Doch all sein Mühn und Hoffen war vergebens.

Wer »liberal« war, hielt an der Doktrin
Und stellte seinen Plänen sich entgegen,
Auch seine treuen Nationalen selbst
Verließen ihn auf seinen Wirtschaftswegen.

Vergeblich strebte er mit aller Kunst,
Sich einer Mehrheit Stamm zu combiniren, —
Das Centrum blieb ihm feindlich unbedingt,
Und mit der Rechten auch mußt' er laviren.

Mit Bennigsen setzt' er sich ins Vertraun,
Um ihn ins Ministerium zu verpflanzen,
Doch hatte auch der »Staatsmann« der Partei
Nicht Lust, nach Bismarcks Pfeife nur zu tanzen.

Für ihn Minister sein, war nicht so leicht,
Und schnell vollzog sich oft des Glückes Wandel,
Weil Er am liebsten Alles selbst besorgt,
Zumal bei den Finanzen und beim Handel.

Die Wirtschaftsfrage störte ihm den Schlaf
Und bei der Liberalen Freundschafts-Kühlung,
Wie bei des Centrums und des Fortschritts Groll
Gewann er mit der Rechten wieder Fühlung.

Schon wiederholt war Bismarck voll Verdruß
Für länger, als er sollte, weggeblieben;
Dann scholl der Ruf durchs Land: Der Kanzler geht!
Und mancher hoffte schon, er sei vertrieben.

Ihm aber war's nicht Ernst mit seinem Gehn,
Er mochte nur nicht Richters Reden hören;
Und war er in Varzin und Friedrichsruh,
Ließ er sich nicht in seiner Arbeit stören.

Da ward bedroht des Kaisers theures Haupt
Durch mörderische Kugeln jener Bande,
Die auf des Staates Umsturz nur bedacht, —
Und das Entsetzen ging durch alle Lande.

Für Bismarck war die Schreckensthat Gebot,
Sich aus des Waldes Frieden aufzuraffen,
Mit Hack' und Spaten, gegen die Gefahr
Zu schärfen des Gesetzes schneidge Waffen.

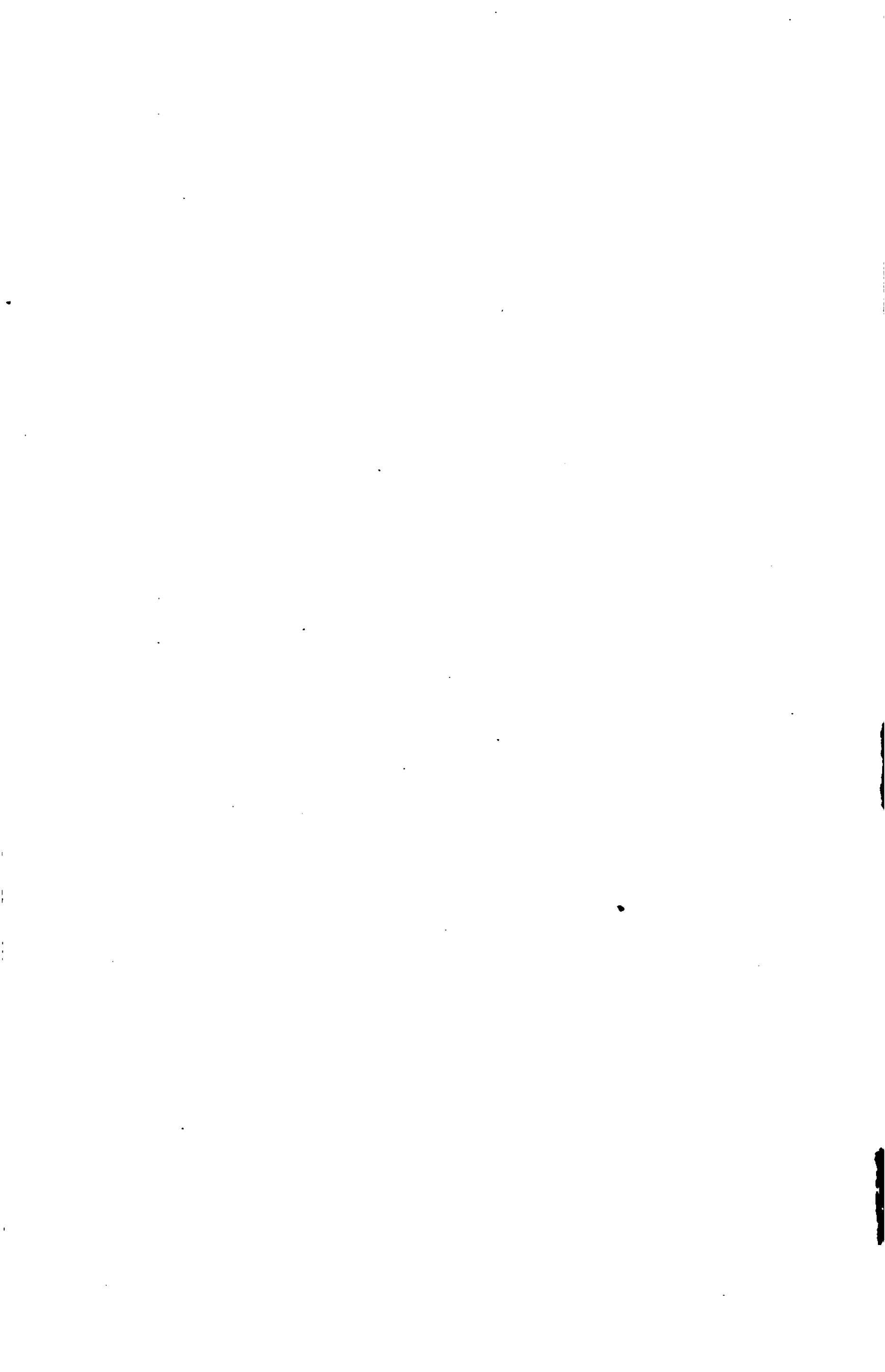
Und während nie zur Ruhe kam sein Geist
Im Kampf mit widerstrebenden Gewalten,
Hielt er das Steuer fest in seiner Hand,
Dem deutschen Reich den Frieden zu erhalten.

Doch ach — noch blieb die Wolke unverscheucht,
Die aus dem Centrum er heraufbeschworen, —
Sie stand so schwarz und drohend wie zuvor,
Doch alle Hoffnung war noch nicht verloren.



Zehnter Gesang.

Wie Fürst Bismarck dem deutschen Reiche den Frieden so lange sichert, bis man fand, daß es nicht mehr nötig sei; wie dann aber auch der Herzog von Lauenburg doch der alte Bismarck bleibt.





Gar viele Thaten wären noch zu melden
Von dem Gewaltgen, den dies Lied besingt,
Das für die Größe eines solchen Helden
Sich allzuschwer durch Reim und Metrum ringt; —
Ihm, dessen Name in den beiden Welten
Wie schmetternd Erz als Siegessang erklingt —
Dem deutschesten von Deutschlands großen Söhnen
Soll hier des Liedes Schlußaccord ertönen.

Nur wenn sein Körper Stand nicht wollte halten
Dem immer rastlos schöpferischen Geist,
Und wenn sich manche feindliche Gewalten
Zu seinem Sturz verbanden allzu dreist,

Ließ er von Andern das Geschäft verwalten
Und war nach seinem Ruhesitz gereist.
Der Plage konnt' er dann den Rücken kehren
Und seines Landgebietes Wohlstand mehren.

Oft blieb zu lang' er fern, der Selbstverbannte,
Dann schien es bald, als sei der Staat in Not,
Und Keiner da, der die Gefahren kannte —
Achilles schmollt, indessen Troja droht!
Der schlimmste Feind auch, der in Haß verrannte,
Sah dennoch lieber lebend ihn als todt;
Denn war er fern, so stockte das Jntresse, —
Die Kammern brauchten ihn, so wie die Presse.

Zwar in den Ministerien und Kanzleien
War mehr Gemütlichkeit bei allen Herrn;
Man hatte Muße mehr, sich zu zerstreuen,
Wenn länger blieb der große Donnrer fern;
Denn so die alten Räte wie die neuen,
Sie hörten seines Zornes Wort nicht gern;
Und wenn zurück er kam nach langer Reise,
Fand er wohl dies und jenes aus dem Gleise.

Der Kampf mit Rom, vielleicht sein größtes Wagen,
War beiderseits in Permanenz erklärt;
Er mußte diese Last schon weiter tragen,
Die in der Volksgunst seinen Ruhm gemehrt.
Bei Harzburg sah man bald die Säule ragen,
Die dem Canossa-Worte ward verehrt.

Zwar Pfeile hatt' er noch genug im Köcher,
Doch sah er noch im Centrum keine Löcher.

Schon Manchem schien der lange Zwist verderblich,
Doch Alles hat bekanntlich seine Zeit;
Der unduldsame Pius auch war sterblich,
Trotz seiner göttlichen Unfehlbarkeit.
Und weil des heilgen Stuhles Macht nicht erblich,
So ward ein neu erwählter Papst geweiht.
Nicht lange mehr, so mußte sich's erweisen,
Ob diese Wahl auch Bismarck konnte preisen.

Des Kampfes Fortgang war ihm nicht geheuer,
Er schädigte den Staat in mancherlei;
Schon rechnete er nach, ob gar so theuer
Die weite Reise nach Canossa sei.
Papst Leo aber mäßigte das Feuer,
Besänftigend die Kriegslust der Partei;
Des kleinen Windthorst Klugheit mehr vertrauend,
Als auf des großen Kanzlers Liebe bauend.

Stets legte Bismarck Wert auf Compromisse
Und machte drum in diesem Streite Kehrt;
Beseitgen konnt' er dann die Hindernisse,
Die seinem Wirtschaftsplan den Sieg verwehrt.
Bald schien's, als ob er nichts davon mehr wisse,
Daß gegen Rom er einst gezückt das Schwert.
Doktrinen hausten nicht in seinem Kopfe,
Er nahm stets die Gelegenheit beim Schopfe.

Indeß er bei des Landes innern Fragen
Von rechts und links sich oft befehdet sah,
Mit der Parteien Haß sich mußte schlagen,
Stand er nach außen stets als Sieger da.
Auf seinen starken Schultern konnt' er tragen
Des Welttheils kreuzende Politica;
Selbst auf des Kongo-Staates Konferenzen
Befestigend der Machtgebiete Grenzen.

Dem deutschen Reich den Frieden zu bewahren,
Blieb er beharrlich auf der Warte stehn;
Zu bänd'gen die uns drohenden Gefahren,
Mußt' er nach Osten wie nach Westen sehn.
Mit den Franzosen blieb es wie seit Jahren,
Sie mochten sich in Haß und Hohn ergehn,
Sich sättigend in den Revanchegefühlen
Um Elsaß und — gestohlene Pendülen.

Dem Feinde, den's nach neuem Krieg gelüstet,
Und der im Traum der Rache sich gefällt,
Dem Volk zur Antwort, das sich drohend brüstet,
Hat er die deutsche Wehrkraft festgestellt:
Wer Frieden will, der sei zum Krieg gerüstet,
»Wir fürchten Gott, sonst Niemand in der Welt!«
Nicht prahlend sprach er's, doch zur rechten Stunde,
Und weiter ging das Wort von Mund zu Munde.

Die Streiche Rußlands wußt' er zu pariren,
So oft durch sie der Friede ward bedroht,

Mit Oesterreich uns fester zu alliiren,
Wo beider Staaten Vortheil es gebot;
Auf dem Kongresse klug zu balanciren
Der orientalschen Frage ewge Not,
Und aus den vielverschlungnen Schwierigkeiten
In friedlichere Bahnen sie zu leiten.

Daß die Bedrohung unsrer Grenzen weiche,
Auf die der Feind in Ost und Westen sann,
Schloß er dem Bund mit Habsburgs Kaiserreiche
Das Freundschaftsbündniß mit Italien an,
Auf daß der mächtige Dreibund jedem Streiche
Der Friedensstörer Halt gebieten kann.
So wußt' er klug, Europa selbst zum Segen,
Des Friedens Gut in unsre Hand zu legen.

Bald war des Mächtgen Ansehn so gestiegen,
Daß seine Kraft schon übermenschlich schien;
Ein Geist, der Meere konnte überfliegen,
Drang bis nach Afrika auch von Varzin;
Er brauchte nur zu wollen, um zu siegen,
So hoffte man, auch für die Kolonien.
Auch hier wußt' er, des deutschen Volkes Streben
Befördernd — doch besonnen — nachzugeben.

Er, welcher einst — nicht achtend der Gefahren —
Uns kühn befreit aus langer Ohnmacht Haft,
Er hat uns auch in zwanzig Friedensjahren
Des Völkerglückes höchsten Ruhm verschafft:

Daß wir's im friedlichen Genuß bewahren,
Was wir errangen durch die eigne Kraft.
An Herz und Geist blieb er im Thun und Raten
Der deutsche Mann in allen seinen Thaten.

Was sonst sein mächtiger Geist noch konnte zwingen,
Mit Riesenkraft und voll Beharrlichkeit:
Nicht Alles läßt sich gut in Verse bringen,
Sei auch das Feld der Dichtung noch so weit.
Zum Wohlklang Zoll und Steuern auch zu bringen,
Dazu wär' keine Leyer wohl bereit.
Drum wollen wir, den Heldensang zu enden,
Uns hier zum Abschluß seiner Thaten wenden.

Sein Kaiser starb! — Der Große und der Gute,
Um den das deutsche Volk sich froh geschaart,
In dem bescheidner Sinn mit Heldenmute,
Und Milde sich mit Herrscherkraft gepaart,
In dessem Herzen nie die Liebe ruhte,
Die er — ein Vater — seinem Volk bewahrt.
Er ging dahin und ließ des Reiches Krone
Dem edeln, schon dem Tod geweihten Sohne.

Mit banger Spannung und voll trübem Ahnen
Blickt' jetzt das Volk auf den bewährten Rat;
Man wußt' es längst, wie sich für andre Bahnen
Des Thrones Erbe vorbereitet hat.
Der Kanzler aber folgt des Herzens Mahnen,
Dem Sohn zu thun, was er dem Vater that.

Er blieb, — nicht freudig, doch im Pflichtgefühle,
Ein starker Fels in dem Parteigewühle.

Zu Ende ging nach schmerzenvollen Tagen
Des Kaiser Friedrich kurz bemessne Zeit;
Mit eigner Kraft der Krone Pflicht zu tragen,
Sieht man den jungen Herrscher froh bereit.
Wohl fühlt' auch Er sein Herz entgegenschlagen
Dem Vielbewunderten voll Dankbarkeit —
Er schmückt des Kanzlers Haupt mit neuen Ehren,
Doch seines Rates lernt' er bald entbehren.

Vergeblich hielt, dem Thatendrang entgegen,
Des Sieggewohnten Herrscherwille Stand;
Die Jugend sucht ihr Ziel auf andern Wegen,
Als Alter und Erfahrung ratsam fand.
Ein andres Zeitmaß, nach des Herzens Schlägen,
War's, was dem Mächtigsten die Macht entwand.
Das Alte geht, und Neues drängt zum Werden,
Und dauernd ist nichts Menschliches auf Erden.

Durch ganz Europa ging die große Kunde,
Elektrisch wie ein Blitz und Donnerschlag, —
Und durch die halbe Welt macht sie die Runde,
Als sei's des deutschen Reiches letzter Tag.
Er konnte gehn! — so ging's von Mund zu Munde,
In dessen Hand Europas Friede lag!
Die sprachen's freudig, Andre mit Erblassen,
Als hab' uns Deutschlands guter Geist verlassen.

Jedwede Zeit hat Neues noch geboren,
Was auch bestand, gab neuem Leben Raum;
Das wahrhaft Große geht drum nicht verloren,
Und was uns ward errungen, ist kein Traum.
Doch wer auch neuen Ruhm sich hat erkoren,
Er pflückt ihn von des Reiches starkem Baum.
Noch oft mag er in neuer Blüte prangen,
Ist auch, der ihn gepflanzt, dahingegangen.

Er ging — nicht im Gefühl als ein Besiegter, —
Er, der gesiegt in mancher heißen Schlacht;
Er konnte gehn, denn was so fest gefügt er,
Bestehet fort durch seines Geistes Macht.
Nur dieser einen Schwäche unterliegt er:
Daß er fortdauernd noch sein Werk bewacht.
Drum darf aufs neu der Haß hervor sich wagen,
Der seinen Geist in Bande möchte schlagen.

Des Neides Mißlaut mischt sich den Accorden
Der Huld'gung von der Weichsel bis zum Rhein;
Er war zu mächtig, war zu groß geworden,
Dies konnt' auch Cassius Cäsar'n nicht verzeihn.
Zwar unsre Römer wollen nicht mehr morden,
Doch ihn zu schmähn, dünkt ihnen nicht zu klein.
Nur zeigt es stets der eignen Kleinheit Blöße,
Zu bröckeln an dem Denkmal seiner Größe.

Daran zu rütteln, ist vergeblich Streben,
Auf seine Schänder fällt zurück der Streich;
Sein Ruhm wird allen Unglimpf überleben
Und fortbestehen mit dem deutschen Reich;
Zum Sternbild wird sein Name sich erheben,
Dem ersten Wilhelm, seinem Kaiser, gleich;
Des deutschen Volkes Herz wird sie bewahren,
Und — mehr als heute noch — nach tausend Jahren!



Anmerkungen.

Die nachstehenden Notizen sollen nicht etwa eine Geschichtstabelle über die Ereignisse geben, sondern sie haben nur den Zweck, einzelne Stellen in der Dichtung durch Hinweis auf die historischen Thatsachen zu begründen. Diejenigen Leser, für welche sie überflüssig sind, mögen sie deshalb ungelesen lassen.

Erster Gesang. S. 6, Strophe 1. »Zum zweiten Mal erprobte.« Bismarck hatte schon vor der Revolution 1848 im Vereinigten Landtag gesessen, wurde dann im Februar 1849 in die zweite Kammer gewählt.

S. 7, Strophe 5. Bismarck ging zuerst im Mai 1851 als Geheimer Legationsrat nach Frankfurt, wurde aber schon im August desselben Jahres zum Bundestagsgesandten ernannt.

S. 9, Strophe 2. In einem Berichte Bismarcks an den Minister v. Manteuffel, 14. März 1858, heißt es u. A.: »Hier komme ich noch in den Ruf eines Zänkers.« (Man vergleiche seine Berichte über die Bundestagsverhältnisse in den »Politischen Briefen Bismarcks«. 1. Bd. Berlin 1889. S. 10—97).

Zweiter Gesang. S. 18, Strophe 3. Louis Napoleons »Histoire de Jules César« erschien 1865.

S. 23, Strophe 4. Bismarck schrieb am 23. Mai 1862 an seine Gemahlin, daß er über die Ernennung nach Paris sehr froh sei: »Aber der Schatten bleibt im Hintergrund; ich war schon so gut wie eingefangen für das Ministerium.« An der Berufung Bismarcks nach Berlin gebührt vor Allem dem Kriegsminister v. Roon ein hervorragendes Verdienst.

S. 24, Strophe 2—4. Bismarck schrieb aus Paris an seine Gemahlin über die Kaiserin Eugenie, geborene Gräfin Montijo von Teba: »Die Kaiserin ist noch immer eine der schönsten Frauen, die ich kenne, trotz Petersburg.«

Dritter Gesang. S. 30, Strophe 5. Der damals vielgenannte »Hagen'sche Antrag«, der eine größere Spezialisirung des Etats forderte, wurde am 6. März 1862 angenommen.

S. 33, Strophe 6. Das Wort von »Blut und Eisen« wurde kurz nach dem Erscheinen Bismarcks in Berlin (September 1862) in der Sitzung der Budget-Kommission gebraucht. Er sagte wörtlich: »Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die Fragen der Zeit entschieden — das ist der Fehler von 1848 und 1849 gewesen, — sondern durch Eisen und Blut.«

S. 35, Strophe 4. Der von Oesterreich berufene Fürsten-Congreß in Frankfurt, welchem Preußen seine Theilnahme versagte, fand am 17. August bis 1. September 1863 statt.

Vierter Gesang. S. 46, Strophe 4. Der Antrag, die Vereinigung des Herzogthums Lauenburg mit der Krone Preußen für ungültig zu erklären, war am 3. Februar 1866 vom Abgeordneten Virchow eingebracht und vom Hause gegen eine sehr geringe Minorität angenommen worden.

S. 47, Strophe 3. Es geschah dies in der Sitzung vom 2. Juni 1865. Die Herausforderung erfolgte, da Herr Virchow von dem, was er gesagt, nichts zurücknehmen wollte, zwei Tage später.

S. 50, Strophe 1 und 2. Es handelte sich hierbei um die Abgeordneten Frentzel und Twesten. Da das Obertribunal die Anklage zuließ, wurde vom Abgeordneten v. Hoverbeck der Antrag eingebracht und angenommen: das Haus erkläre, daß der Beschluß des Obertribunals den Artikel 84 der Verfassung verletze.

S. 51, Strophe 1—3. Blind war ein Stiefsohn des Badischen Flüchtlings Carl Blind und sein eigentlicher Name war Cohen. Das Attentat geschah am 7. Mai 1866, als Bismarck, vom Könige kommend, durch die Lindenpromenade ging. Blind hatte erst gegen Bismarck den Revolver dreimal abgefeuert und, nachdem Bismarck den Attentäter ergriffen, noch zwei Kugeln

in unmittelbarster Nähe abgegeben; dieselben durchlöcherten die Kleidungsstücke und eine Kugel war bis auf das seidene Hemde gedrungen. Bismarck hatte durch die zuletzt erhaltenen Kugeln nur Contusionen erlitten.

S. 54. Dies Lied wurde schon 1866 während des Krieges in einer mitteldeutschen Zeitung veröffentlicht.

S. 59. Die Gefährdung des Königs durch feindliche Granaten hatte thatsächlich erst später stattgefunden, als hier angenommen wird. Als der König kaum fünfzig Schritte von der 6. Compagnie entfernt war, krepirte eine feindliche Granate in der Nähe der Suite, welche kurze Zeit in dichten Rauch gehüllt war. Max Jähns berichtet in seinem Werke »Die Schlacht von Königgrätz« S. 442: Der den König zunächst begleitende Ministerpräsident Graf v. Bismarck-Schönhausen bat Se. Majestät, er möge sich nicht so großer Gefahr aussetzen, da die Schlacht ja doch schon entschieden sei und das Vorgehen des Königs hier keinen Nutzen mehr gewähren könne. »Als Major freilich habe ich kein Recht, Ew. Majestät auf dem Schlachtfelde Rat zu ertheilen; aber es ist meine Pflicht als Ministerpräsident.« »Ja,« erwiderte der hohe Herr lächelnd, »wohin kann ich denn auf einem Schlachtfelde reiten, wenn ich den Granaten aus dem Wege gehen soll?«

Moltke's Worte zum Könige sollen (nach demselben Geschichtsschreiber der Schlacht) gewesen sein: »Euer Majestät haben nicht eine Schlacht, Sie haben einen Feldzug gewonnen.«

Fünfter Gesang. S. 72, Strophe 6. Die Spaltung der Fortschrittspartei erfolgte schon bei der Abstimmung über die von der Regierung nachgesuchte nachträgliche Bewilligung des Etats (»Indemnität«), welche mit 230 Stimmen angenommen wurde, gegen die unter Führung Virchows auf ihrem Standpunkt verharrende Opposition von 75 Stimmen. Noch in demselben Jahre trennte sich der rechte Flügel von der Partei und organisirte sich als nationalliberale Partei, indem sie es als ihre dringendste Aufgabe bezeichnete, »der Regierung in ihrer auswärtigen Politik den vollen Beistand der Landesvertretung zu verschaffen.«

S. 76, Strophe 5. Die Bündnißverträge zu Schutz und Trutz, welche Bismarck mit den süddeutschen Staaten vereinbart

hatte, waren schon im August 1866 abgeschlossen, sollten aber — hauptsächlich mit Rücksicht auf Oesterreich — vorläufig noch geheim gehalten werden, und wurden dann im März 1867 bekannt gemacht.

S. 78, Strophe 3. Wiederholt hatte Bismarck in den Verhandlungen über die norddeutsche Bundesverfassung darauf hingewiesen, »daß wir nicht am Ziele unserer Politik sind, sondern am Anfange derselben,« — und seine bekannte Rede am 11. März 867 schloß er mit den Worten: »Setzen wir Deutschland so zu sagen in den Sattel! Reiten wird es schon können!«

Sechster Gesang. S. 83, Strophe 1—3. Bismarck sagte später (1871) im Reichstage: »Es ist bekannt, daß ich noch am 6. August 1866 in dem Fall gewesen bin, den französischen Botschafter bei mir eintreten zu sehen, um mir mit kurzen Worten das Ultimatum zu stellen, Mainz an Frankreich abzutreten, oder die sofortige Kriegserklärung zu gewärtigen. Ich bin natürlich nicht eine Sekunde zweifelhaft gewesen über die Antwort. Ich antwortete ihm: Gut, dann ist Krieg! Er reiste mit dieser Antwort nach Paris ab.« — Eine köstliche Ergänzung und Beleuchtung erhält diese Mittheilung Bismarcks durch ein Aktenstück, welches 1870 während des Krieges auf dem Landsitze des Ministers des Auswärtigen aufgefunden wurde. Graf Benedetti schrieb darin am 5. August 1866 an den französischen Minister über die zu fordernden Compensationen u. A.: »Um jedoch mit Klugheit zu Werke zu gehen, halte ich dafür, daß mit Rücksicht auf den Charakter des Bundeskanzlers es vermieden werden muß, dem ersten Eindruck beizuwohnen, welchen die Nachricht auf ihn hervorrufen wird, daß wir die Rheinufer und die Festung Mainz wieder verlangen. Zu diesem Zwecke habe ich ihm an diesem Morgen eine Abschrift Ihrer Vorlage in einem Privatschreiben eingesandt . . . ich werde bemüht sein, ihn morgen zu sehen, um Sie über die Stimmung, in der ich ihn getroffen, zu benachrichtigen.« Wir wissen, daß diese Stimmung für Herrn Benedetti keine sehr angenehme war.

Siebenter Gesang. S. 99, Strophe 1—3. Ein Bruder des Prinzen Leopold, der Prinz Karl von Hohenzollern, war im Jahre 1866 den 20. April zum Fürsten von Rumänien proklamirt

worden, nachdem die Abdankung des Fürsten Kusa schon zwei Monate früher erfolgt war.

Achter Gesang. S. 120, Strophe 4. Victor Hugo's Buch »Napoléon le Petit« war während seines Exils 1851 erschienen.

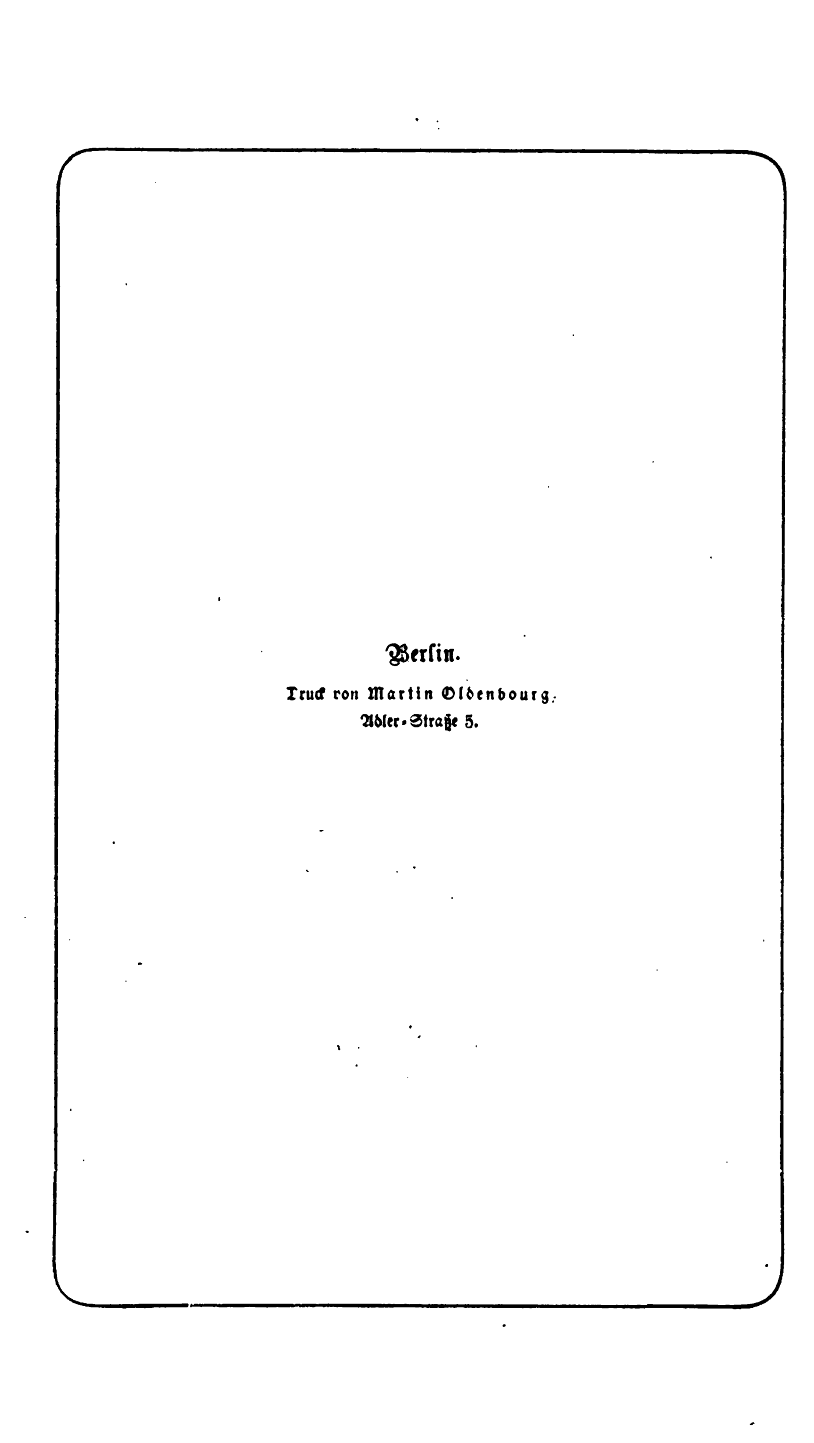
S. 123. Das bisher noch ungedruckte »Lied von der großen Nation« entstand gleichfalls während des Krieges, als Verspottung der französischen Manie, die unterlegenen Heerführer als »Verräter« zu bezeichnen.

Neunter Gesang. S. 143, Strophe 2. Die Unfehlbarkeits-Erklärung des Papstes Pius IX. erfolgte in Rom am 14. Juli 1870, also als der kurz darauf ausbrechende Krieg nicht mehr zweifelhaft sein konnte.

S. 144, Strophe 5. Das Canossa-Wort Bismarcks wurde in der Reichstags-Sitzung am 14. Mai 1872 gesprochen, nachdem der Abgeordnete v. Bennigsen die Ablehnung des Fürsten Hohenlohe durch den Papst zur Sprache gebracht hatte. Bismarck sagte: »Sein Sie außer Sorge, nach Canossa gehn wir nicht, weder körperlich noch geistig.«

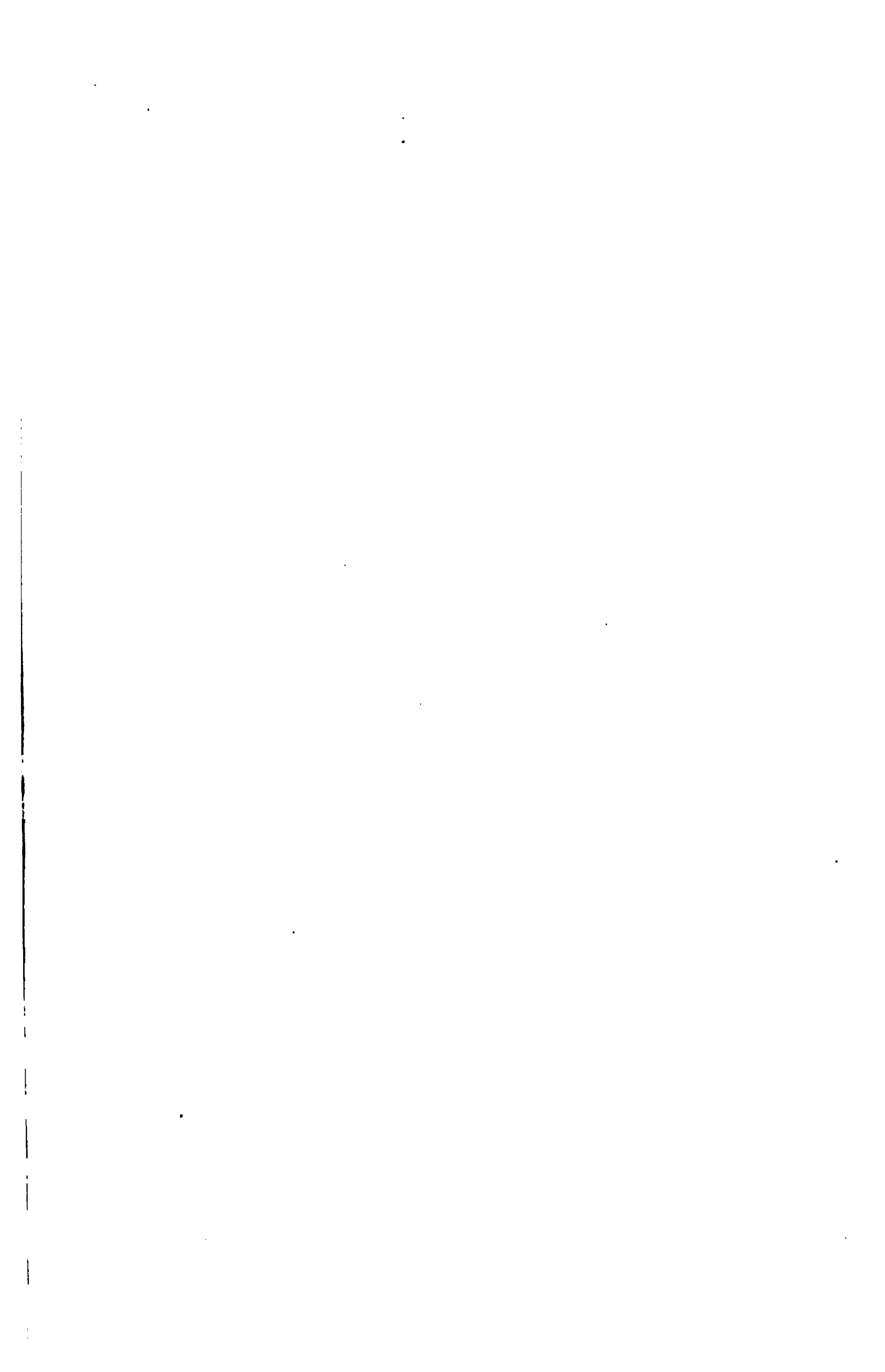
S. 146, Strophe 1. Als der ultramontane Reichstags-Abgeordnete Jörg in der Sitzung am 4. Dezember 1874 so unbesonnen war, an das am 13. Juli in Kissingen gegen Bismarcks Leben gerichtete Attentat des Böttchergesellen Kullmann, welcher Mitglied eines katholischen Vereins war, zu erinnern, sprach Bismarck die einen furchtbaren Tumult im Centrum hervorrufenden Worte: »Mögen Sie sich lossagen von diesem Mörder, wie Sie wollen, er hängt sich doch an Ihre Rockschöße.«

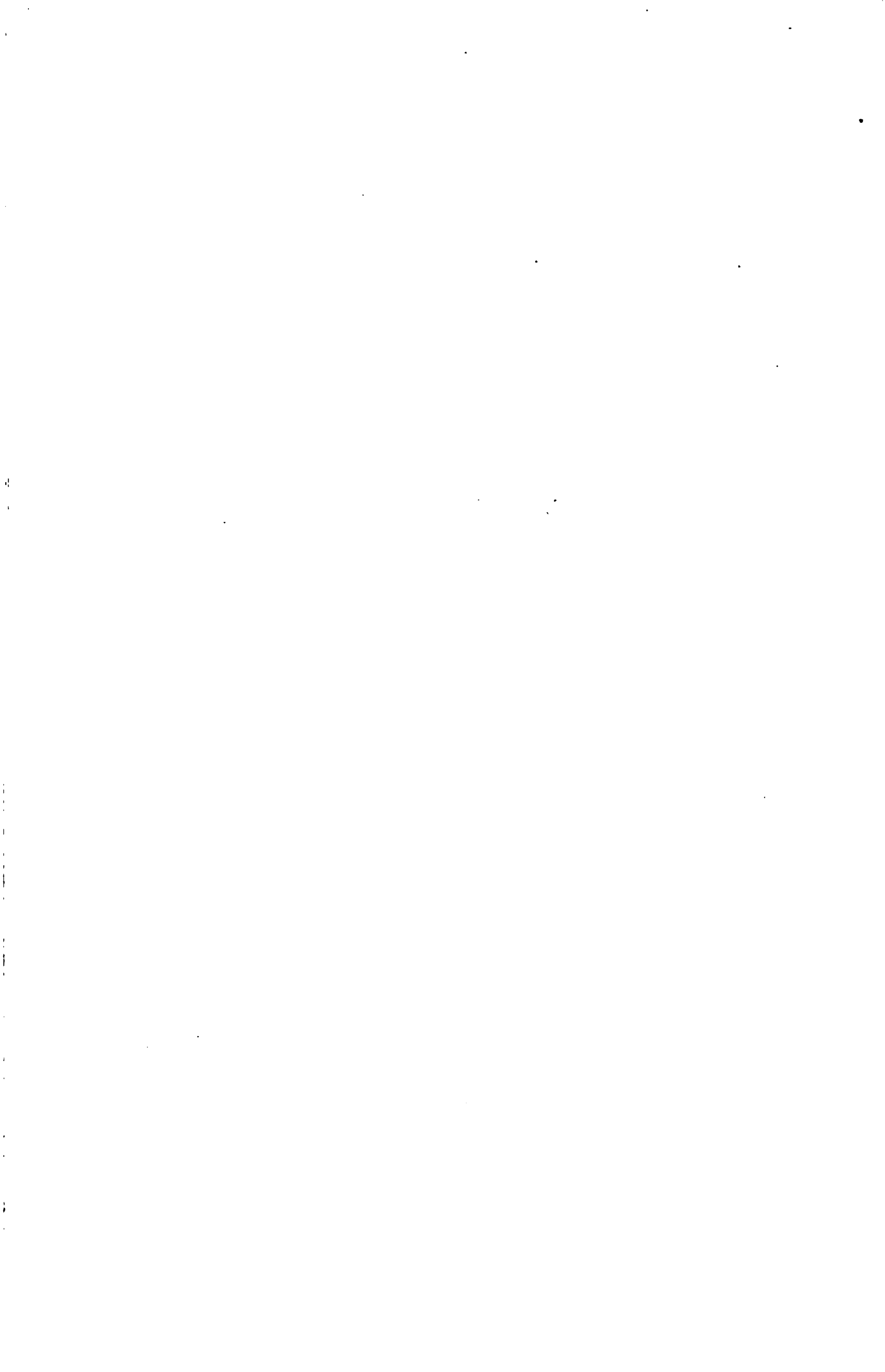




Berlin.

Druck von Martin Oldenbourg.
Adler-Straße 5.






3 2044 050 493 170



